Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf., frei ins Haus 65 Pf., durch die Post bezogen 80 Pf., Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheinungstage: Dienstag und Freitag Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streik und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen. Fernruf Polkwitz 27. Telegrammadresse Stadtblatt, Polkwitz. Postscheckkonto Breslau 7596

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin".
Redaktion, Druck, Verlag: Buchdruckerei Polkwitz, Inh Paul & Walter Bruckſch
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Lübenerstr. 3
Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3
Berlin NW 21, Perleberzerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt)
Inseraten-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz und die nächste Umgegend Millimeter 6 Pf., für Auswärtige 8 Pf. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 bzw. 7 Pf. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche, Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf. Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 50 Prozent, Reklamen Millimeter 20 Pf. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall Gerichtsstand Amtsgericht Polkwitz

Nummer 90 | **Freitag, den 10. November 1933** | **51. Jahrgang**

Volkes Stimme.

C. Volkes Stimme ist Gottes Stimme! Aber ebenso selten wie Gott, läßt das Volk seine Stimme hören. Was man in den Zeiten des Parteienstaates die Stimme des Volkes nannte, war meist nur der Lärm parteipolitischen Gezänkes, der hervorbrach, wenn die Wähler zur Urne gerufen wurden. Die wahre Stimme eines Volkes vernehmen wir nur in großen historischen Augenblicken, wenn ein Volk, aufgewühlt bis ins innerste, mit fast traumwandlerischer Sicherheit aus Blut und Seele heraus seinen Willen kundtut. Dann „braust ein Ruf wie Donnerhall"! Solche Volksstimme kündet Zeitenwenden an, und schwer hat sich bisher immer gerächt, wenn der Versuch gemacht wurde, sie zu überhören oder zu unterdrücken. Sie läßt sie nicht unterdrücken, denn sie ist ein Naturereignis von elementarster Kraft und setzt sich durch, allen Widerständen zum Trotz. Ist der Ruf nicht imstande, Schläfer und Träumer zu wecken, oder böswillige Hörer zu bekehren, dann wandelt er sich zur Tat, die ebenso naturgegeben hervorbricht, wie es vorher die Stimme aus der Brust des Volkes tat.

Am 12. November wird dem deutschen Volk Gelegenheit gegeben, seine Stimme zu erheben, die Stimme, die seinen Willen kundtun soll, seinen Willen zu Ehre und Frieden! Die Welt soll diesen Ruf hören, denn es geht um Großes. Nicht nur um die Friedenssehnsucht eines Landes, sondern um die Grundlage für einen neuen, wahren Friedensstand Europas, ja der Welt! Das ganze Volk wird wie ein Mann stimmen, und es wird nur eine Stimme sein, die sich bekennt zum Führer Adolf Hitler und seinem Friedensangebot, zu Adolf Hitler und seiner Forderung nach Deutschlands Ehre und Gleichberechtigung. Es wird ein Ruf, ausgehend aus deutscher Seele, dröhnen durch die Welt, der nicht wieder verstummen wird und kann, der nicht überhört oder unterdrückt werden darf. Denn wehe der Welt, die eines Volkes Stimme nicht versteht, die sich taub stellt gegen solchen Ruf Gottes, blind gegen den Wink des Schicksals.

Am 12. November wird das deutsche Volk vor eine weltgeschichtliche Aufgabe gestellt: es muß der Welt zeigen, hier hat sich ein Volk zusammengefunden nach schweren Irrgängen und dunklen Wegen zur Nation. Zur Nation mit dem unbeugsamen Willen zum Staat, der seinen Führer nicht auf Grund demokratisch-parlamentarischer Künsteleien mit der Ausführung seines Willens „beauftragt", sondern der im Willen seines Führers seinen eigenen Willen erkennt und in dem Wort seines Volkskanzlers die Stimme des Volkes.

NSK. **„Am 12. November ist dem deutschen Volk die höchste Frage vorgelegt, die es im Leben eines Volkes gibt: Es ist die Frage seines Daseins als Volk unter Völkern, als Nation zwischen Nationen, als Staat unter Staaten. Es wird gefragt: Willst du als Volk ebenso sicher leben wie die anderen Völker, als Nation des gleichen Rechts wie die übrigen Nationen, als Staat ebenso frei und souverän wie die anderen Staaten sein? Das deutsche Volk wird darauf mit einem einmütigen Ja antworten.**

Als am 11. Dezember 1932 die deutsche Gleichberechtigung anerkannt worden war, kehrten wir in die Abrüstungskonferenz in der Erwartung zurück, daß ein Wort ein Wort sei. Noch ehe ein Jahr vorüber war, weigerte man sich, das Abkommen der Gleichberechtigung und gleichen Sicherheit durchzuführen mit der Begründung, daß man einem Hitler-Deutschland nicht halten könne, was man einem anderen Deutschland versprochen habe. Die deutsche Mutter hat genau dasselbe natürliche Recht darauf, daß der Staat ihre Kinder vor Fliegerbomben schützen kann, wie die Mütter der anderen Nationen.

Im Zeichen von Versailles gibt es keine europäische Beruhigung, die echt wäre. Versailles bedeutet Gewalt, und Genf bedeutet Legitimierung der Gewalt. Das deutsche Volk hat in dreizehnjähriger, harter Erfahrung erkannt, daß der Völkerbund nur ein Vorhof von Versailles ist.

So stimmt das deutsche Volk, das am 12. November der Regierung und ihrer Politik ein freudiges Ja zuruft, nicht nur für die eigene Ehre, die eigene Freiheit, die eigene Gleichberechtigung, sondern auch für die Ehre, die Freiheit, die Achtung als lebensbestimmte Grundlage aller Nationen."

Wir sind bereit!

Die Nation hört ihren Führer, der sie in einer denkwürdigen Stunde noch einmal vor sich versammelt steht. Die Stunde ist da, in der das Sirenensignal uns ruft und wir die Arbeit auf dem Felde, an der Werkbank, im Kontor, im Geschäft, in den Straßen für eine Stunde ruhen lassen. Jeder Deutsche hört die Stimme seines Kanzlers und Führers, die das ganze Volk zu einer einzigartigen Kundgebung vor der großen Entscheidung des 12. November noch einmal zu einer Schärfung des nationalen Gewissens vereinigt.

Vorher aber, mit dem Glockenschlag 1 erstarrt überall in den Straßen der Verkehr, alle Fahrzeuge, alle Fußgänger bleiben auf dem Fleck stehen. — wir begehen

eine Minute tiefernster innerer Sammlung,

eine Minute der Vorbereitung, der Hinwendung auf die Worte Adolf Hitlers. Das deutsche Volk bietet zu dieser feierlichen Stunde am Freitag, dem 10. November 1933, ein Bild, aus dem die Welt draußen schon das Ergebnis des 12. November entnehmen kann. Wir bekräftigen es zu dieser Stunde, was der Führer jetzt sagte: nicht ein einzelner Staatsmann ist es, der für ein Volk eine Entscheidung fällt — das ganze Volk steht mit diesem Staatsmann als ein einziger Block da, nicht mehr scheu und geduckt wie in den Jahren undeutscher Vergangenheit, nein, stolz und aufrecht, und frei blickt es über seine Grenzen hinaus der Welt ins Gesicht:

„Wir stehen hier um unseren Führer geschart, den uns ein gnädiges Schicksal vor zehn Jahren aus schwerster Lebensgefahr errettete. Sichtbar blieb er so für die Mission der Befreiung Deutschlands aus innerer und äußerer Verknechtung aufbewahrt. Er soll schon heute, wenn er zu uns spricht, wissen, daß wir uns dieser Gnade des Schicksals würdig erweisen werden. Niemand unter uns, auf den er sich nicht verlassen kann!"

Es ist keine Zeit zum Feiern. Des Führers Stellvertreter, Rudolf Heß, sprach es eben noch aus. Die Stunde ist ernst, und sie ist mit dem Sonntag der Volksabstimmung nicht abgeschlossen. Der Kampf um die Freiheit, in dem Adolf Hitler uns heute voranschreitet, wie er am 9. November 1923 in München den Seinen voranschritt, ist am kommenden Sonntag nicht beendet, sondern hat dann recht eigentlich erst angefangen.

Stunde der Arbeit heute, Stunde der Arbeit auch an der weiteren Befreiung des bedeutendsten Volkes Europas — der Führer spricht zu uns, und wir wollen hingehen und unsere Pflicht tun!

*

Reichskanzler Adolf Hitler spricht bei der Kundgebung „Deutsche Arbeit" von den Berliner Siemens-Schuckert-Werken, und zwar vom Dynamowerk aus zur deutschen Nation.

Weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Rückgang um 103 000 Erwerbslose.

Obgleich im Oktober erstmalig saisonmäßige Zugänge an Arbeitslosen in stärkerem Maße eingetreten sind, führten die planmäßig eingesetzten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die anhaltende Belebung einzelner Wirtschaftszweige zu einem Rückgang der Arbeitslosenzahl in diesem Monat um fast 103 000. Die Meldungen der Arbeitsämter ergeben — wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet — für Ende Oktober eine Gesamtzahl von rund 3 746 000 Arbeitslosen.

Erstmalig seit 1928 ist eine Abnahme der Arbeitslosenzahl auch im Laufe des Monats Oktober festzustellen. Einer Zunahme der Arbeitslosenzahl im Oktober der Jahre 1928 von 151 879, 1929 von 233 543, 1930 von 247 807, 1931 von 268 497, 1932 von 6423 steht eine Abnahme im Oktober 1933 um 102 828 gegenüber — ein deutliches Zeichen der Wirksamkeit der von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

317 000 Arbeitslose (+ 9000) wurden am 31. Oktober 1933 durch die Arbeitslosenversicherung, 1 072 000 (— 16 000) Hauptunterstützungsempfänger von der Krisenfürsorge betreut. In der Wohlfahrtshilfe wurden 1 405 000 (— 87 000) arbeitslose anerkannte Wohlfahrtserwerbslose gezählt. Der Rückgang an Krisen- und Wohlfahrtsunterstützten zeigt, daß es mehr und mehr gelingt, auch die langfristig arbeitslosen und bedürftigsten Volksgenossen in Arbeit zu bringen.

Im Saargebiet: starkes Anwachsen des Nationalsozialismus.

Feststellungen der Saarregierung.

Der vom Völkerbundrat veröffentlichte „Vierte Jahresbericht der Saarregierung" befaßt sich fast ausschließlich mit der Entwicklung der politischen Lage im Saargebiet und besonders mit dem außerordentlichen Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung. Die Saarregierung sucht darin ihre Gewaltmaßnahmen zur Unterdrückung des Nationalsozialismus vor dem Völkerbundrat mit der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung und öffentlichen Sicherheit zu rechtfertigen. Weiter wird gesagt,

die Nationalsozialistische Partei im Saargebiet sei von dem entschlossenen Willen getragen, neben der Völkerbundregierung eine neue tatsächliche Macht zu schaffen.

Die Nationalsozialistische Partei habe besonders in der letzten Zeit auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens eine lebhafte Tätigkeit entwickelt, die „die Form fortgesetzter Drohungen, verschleierten Boykotts und der Denunziation gegen alle diejenigen angenommen habe, die nicht die nationalsozialistischen politischen Ideen teilten". In diesem Stil geht der „Bericht" weiter, obwohl es in der Welt bekannt ist, daß sich alle Deutschbewußten des Saargebiets, einschließlich des ehemaligen Zentrums und der sehr einflußreichen christlichen Gewerkschaftler, einmütig zur „Deutschen Front" zusammengeschlossen haben. Die Politik der Einschüchterung der Nationalsozialistischen Partei habe keine günstigen Früchte getragen. In dem Bericht wird ferner mitgeteilt, daß die Saarregierung einen Gesetzentwurf vorbereitet, durch den den

Handelskammern des Saargebietes jegliche politische Tätigkeit verboten

werden soll und ihnen strengste Neutralität auferlegt werde, da die Gefahr bestehe, daß die Handelskammer in Saarbrücken zu einem politischen Agitationszentrum würde.

Neuregelung des Margarinebezuges.

Laut Mitteilung der Reichsregierung tritt ab Dienstag, den 14. November d. J., eine Neuregelung des Margarineverkaufs und -bezuges in Kraft; zunächst werden die Margarinepreise herabgesetzt und folgendermaßen festgelegt: Die sogenannte „Haushaltsmargarine", die nur an Bezugsberechtigte verkauft werden darf und jetzt 50 Prozent der Gesamterzeugung umfaßt, wird unter Fortdauer der Steuerbefreiung einen Preis von 38 Pfennig je Pfund haben. Die anderen 50 Prozent der Gesamterzeugung werden so aufgeteilt, daß die Hälfte davon als „Konsumware" zu 66 Pfennig je Pfund, weitere 12,5 Prozent zu 0,98 und die restlichen 12,5 Prozent der Gesamterzeugung zu 1,10 Mark je Pfund zum Verkauf gebracht werden. Da nun der Kreis der zum Bezug von „Haushaltsmargarine" Berechtigten bedeutend erweitert werden soll, und zwar künftig auf jene Personen, deren Lohn und sonstiges Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt, und weil des weiteren dieser Kreis auch noch Familien mit drei und Witwen mit zwei Kindern umfassen soll, so ist, wie bereits in der zweiten Oktoberhälfte, so auch jetzt für die erste Novemberhälfte die Menge der zulässigen Margarineerzeugung um weitere fünf Prozent erhöht worden.

Außerdem werden durch die Verordnung der Reichsregierung die mit der Durchführung der Fettverbilligungsaktion betrauten Stellen angewiesen, grundsätzlich bei der Zulassung von Personen besonders aus dem Mittelstand, die Bezugsscheine für die „Haushaltsmargarine beantragen, weitherzig zu verfahren. Für die übrigen Bevölkerungsschichten wird in ausreichendem Umfange die besonders gekennzeichnete „Konsumware" jetzt zu wesentlich billigerem Preise und in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen. Die Gewährung von Zusatzkontingenten an die Margarineindustrie erfolgte mit Rücksicht auf den größeren Fettbedarf in den Wintermonaten und auf die Erhöhung der Kaufkraft infolge Rückgangs der Arbeitslosigkeit.

Frauen um Dimitroff.

Zeugenvernehmung im Brandstifterprozeß.

Im Reichstagsbrandstifterprozeß wurde am Donnerstag die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zu Beginn der Verhandlung beantragte Rechtsanwalt Dr. Teichert die Vernehmung des Kommunisten Kämpfer, in dessen Wohnung die Bulgaren verkehrt haben sollen. Der Rechtsanwalt teilt gleichzeitig die Adresse Kämpfers, der in Brandenburg an der Havel wohnt, mit.

Als erster Zeuge wurde Major a. D. Schröder aus Rostock vernommen. Der Zeuge bekundet, daß einmal der Kellner Helmer im „Bayernhof" an ihn herangetreten sei und ihm erklärt habe, daß drei Ausländer häufig im Lokal verkehrten, die ihm äußerst verdächtig vorkämen.

Es folgt dann die Vernehmung der Zeugin Frau Schreiber, die in den Jahren 1927 bis 1929 bei einem inzwischen verstorbenen Fräulein Kaspetzer eine Aufwartestelle hatte. Sie hat dort auch den Angeklagten Dimitroff kennengelernt, der sich aber anders nannte. Es kommt dann zu einer

erregten Szene,

als Dimitroff die Zeugin fragt, ob es richtig sei, daß Fräulein Kaspetzer mit der Arbeit der Zeugin sehr unzufrieden gewesen sei. — Die Zeugin erwidert, daß das Gegenteil der Fall war. Auf die weitere Frage, warum sie denn gegangen sei, ruft sie erregt aus: Warum, werden Sie wohl wissen, Sie frecher Kerl! — Der Vorsitzende bittet die Zeugin, sich zu mäßigen. — Die Zeugin sagt daraufhin aus, daß Dimitroff sie in seinem Zimmer habe vergewaltigen wollen und daß sie deshalb den Dienst verlassen habe. — Dimitroff (höhnisch): Das ist ja eine neue Sache!

Dimitroff bezeichnet die Aussagen der Zeugin zum größten Teil als unwahr. Als Dimitroff schließlich ausruft: Die Aussagen der Zeugin sollen den Anklägern nur Material liefern, wird ihm vom Vorsitzenden das Wort entzogen.

Es wird dann ein Fräulein Rösler als Zeugin gehört, die in der Nacht des Reichstagsbrandes Dimitroff im Zuge von München nach Berlin kennengelernt haben will. Er habe sich als ein Dr. Hediger vorgestellt. Die Zeugin sagt dann weiter aus, daß sie am nächsten Morgen mit Dimitroff im Zuge einem Ehepaar gegenübersaß, das eine Zeitung mit dem Bericht über den Reichstagsbrand hatte. Sie habe sich die Zeitung ausgeliehen und sie dann auch an Dimitroff gegeben.

Dimitroff fragt, ob sie nicht mehr wisse, daß er gesagt habe: „Das ist eine Provokation!" — Zeugin: Nein. Ich entsinne mich nur, daß Dimitroff mit dem Kopf geschüttelt hat. Als Dimitroff bei seinen weiteren Fragen an die Zeugin, die seine damaligen angeblichen Äußerungen betreffen, in frecher Weise von der „klassischen Anklageschrift" spricht, wird er vom Vorsitzenden scharf zurückgewiesen.

Die nächste Zeugin Frau Anny Krüger, hat ein Verhältnis mit Dimitroff gehabt und mit Rücksicht darauf, daß darüber geredet wurde, gedruckte Verlobungsanzeigen an Bekannte geschickt. Dimitroff selbst habe aber diese Anzeige niemals zu sehen bekommen und auch nichts davon gewußt. Des Dimitroffs wegen sei sie auch von ihrem Manne geschieden worden. Dimitroff habe ihr auch gesagt, er würde sie nicht heiraten. Ein Professor soll ihm gesagt haben, so erklärt die Zeugin weinend, er könnte jeden Tag einen Schlaganfall bekommen.

Dimitroff meint, nachdem er jetzt die Angelegenheit mit der Verlobungsanzeige genau kenne, sehe er, daß sie aus guter Absicht gehandelt habe. Dieser Zusammenhang, so fährt er, offenbar um wieder Beschuldigungen gegen die Anklagebehörde vorzubringen, fort, „ist meinen Anklägern . . .

Vorsitzender (scharf): Schluß jetzt! Was aufzuklären war, ist aufgeklärt. Ohne danach irgendwie gefragt zu sein, setzt im weiteren Verlauf der Verhandlung Dimitroff plötzlich zu einer Erklärung an, die mit der Feststellung beginnt, daß er weder impotent noch homosexuell sei. Vor weiteren Äußerungen in dieser Hinsicht wird ihm das Wort entzogen.

Damit schließt die Donnerstagverhandlung.

Lokales

Polkwitz, den 10. November 1933

Wie wähle ich am nächsten Sonntag? Bei dieser Wahl erhält jeder Wahlberechtigte einen grünen und einen weißen Zettel. Der grüne Wahlzettel ist für die Volksabstimmung und der weiße für die Reichstagswahl bestimmt. Der Wähler hat bei der Volksabstimmung auf den grünen Stimmzettel in den Kreis unter dem vorgedruckten „Ja" sein Kreuz einzusetzen. Der Kreis unter „Nein" bleibt frei. Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl wird in den Kreis hinter dem Namen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ein Kreuz eingezeichnet. Beide Stimmzettel werden in einem Umschlag abgegeben. So sehen die Stimmzettel aus, wenn man richtig gewählt hat! — Die Wahlergebnisse — die ersten dürften gegen 16.30 Uhr hier vorliegen — werden wir wie üblich, vor unserer Geschäftsstelle bekanntgeben. Montag veröffentlichen wir Endergebnisse.

Winterhilfswerk. Der auf Grund der heutigen Revisionen in den einzelnen Haushalten festgestellte Fehlbedarf an Kartoffeln und Kohlen wird den Bedürftigen morgen, Sonnabend, ab 11 Uhr bei Oberlandjäger Wiese in Form von Gutscheinen ausgehändigt.

Vieh- und Krammarkt — ersterer auf dem Reitplatz, letzterer auf dem Ring — findet Montag im Städtchen statt. Wir hoffen die Landbevölkerung recht zahlreich hierselbst begrüßen zu können.

Ihren 70. Geburtstag kann am Mittwoch, den 15. November die Witfrau Emilie Hamatzek begehen. Sie wohnt bei ihrem Schwiegersohn, Kriegsbeschädigten Elsner, auf der verlängerten Bahnhofstraße. Wir gratulieren dem bescheidenen, allseitig bestens bekannten Geburtskinde herzlich!

Der Dienstag mittag Verhaftete (Einbruchsversuch im Lager des Schuhhauses Piening) scheint doch ein schwerer Junge zu sein. Die polizeiliche Vernehmung ergab, daß es sich um den 1914 in Ellguth, Kr. Rybnik OS., geborenen Paul Marscholleck handelt, der am 28. Oktober aus dem Gefängnis, wo er eine Strafe wegen Einbruchdiebstahls verbüßte, entlassen worden war, nachdem er vorher schon dreimal wegen Bettelns vorbestraft — also ein notorischer Vagabund — ist. Bei ihm fand man eine goldene Uhr mit Kette im Werte von 90 RM., die er in Glogau von einem Wanderburschen „gekauft" und einen goldenen Ring im Werte von 60 RM., den er auf der Straße bei Neumarkt „gefunden" haben will. Das Fahrrad hat er von einem Freunde aus der Heimat geliehen, der es sich auch wieder geborgt haben will. M. wurde Mittwoch nach Glogau ins Gefängnis überführt.

Ein schweres Autounglück ereignete sich Dienstag gegen 15 Uhr auf der Heeresstraße dicht hinter dem Oberzauchener Weg. Ein aus dem Rheinland stammendes Auto kam aus Polkwitz, als der Führer ein vor ihm wanderndes Pärchen bemerkte, das auf der Sommerbahn ging. Er hupte und im letzten Moment sprang die Frau auf die Straße, wo sie das Auto mit dem Kotflügel erfaßte und beiseite schleuderte. Beide Unterschenkel wurden der Bedauernswerten gebrochen und außerdem trug sie eine klaffende Schädelwunde davon. Dr. Müller verband die leise Stöhnende und ordnete die Ueberführung mittels Sanitätsauto ins Glogauer Krankenhaus an. Den Führer trifft keine Schuld, wie Augenzeugen sofort bekundeten. — Bei dem „Pärchen" handelt es sich um eine auf Wanderschaft befindliche 57jährige Valeska Engel und ihren 28jähr. „Bräutigam," die schon einmal im September Polkwitz besuchten und durch ihr komisches Wesen allgemeine Heiterkeit s. Zt. erregten.

Ein Entwichener aus der Heilanstalt Lüben wurde gestern Abend auf der Heeresstraße zwischen Friedrichswalde und Polkwitz durch den zuständigen Polizeibeamten aufgegriffen.

Die Feier des 9. Novembers in Polkwitz. Einfach und schlicht wurde in unserem Städtchen die Feier des 9. November begangen, des Tages, an dem sich das Blutopfer von 16 deutschen Freiheitskämpfern an der Feldherrnhalle in München zum 10. Male jährte. Pünktlich um 6 Uhr morgens zog unter Führung vor Truppführer Hahn (später Scharführer Pilz) der erste Doppelposten sowohl am neuen Kriegerdenkmal wie am SA.-Heim (frühere Zollvilla, Wallstraße) auf. Stündlich erfolgte die Ablösung und wie Statuen standen die jungen SA.-Leute, am Abend mit Wachsfackeln. Die öffentlichen Gebäude hatten Halbmast geflaggt, während zahlreiche Privathäuser die Fahnen mit Trauerflor versehen gehißt hatten. — Der Abend vereinte ganz Polkwitz im Florasaale, der die Zahl der Anteilnehmenden nicht zu fassen vermochte. Nach dem Fahneneinmarsch trug SA.-Mann Balcke-Arnsdorf den Prolog vor. Ergreifende Worte sprach Obersturmführer Hoffmann zum Gedenken des 9. November. Nur wenige waren es, die damals zusammengekommen waren, die aber fest an den Sieg glaubten, treue Kameradschaft hielten und dem Führer folgten. Sechszehn Männer fielen durch Verrat und ihrer gedenken wir heute. Es folgte die Verlesung der Namen; die SA antwortete nach jedem Namen mit „Hier". Trotz allem verfolgte der Führer seinen Plan 1925 weiter. Redner gedachte ferner der 400 ermordeten SA.-Leute, der vielen ungenannten Opfer von Unfällen, Krankheiten und der zwei Millionen Gefallenen im Weltkriege. Sie starben, damit Deutschand lebe. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede vom guten Kameraden und Fahnenausmarsch fand der erste Teil des Abends sein Ende. Im zweiten Teil wurden vier lebende Bilder (Dem unbekannten SA.-Mann, Soldatenfriedhof, Totenwacht, Deutschland erwache) geboten, die wohl das Beste darstellten, was bislang hier gezeigt wurde. Mit einem kurzen Schlußwort und dem Horst-Wessel-Lied wurde der Abend beendet. In liebenswürdiger Weise hatten sich drei bekannte Musikliebhaber sowohl zur Begleitung wie zum Pausenfüllen zur Verfügung gestellt.

Starker Zuwachs bei der schlesischen SA. Im ganzen Reich wurde für die Zeit vom 1. bis 5. November bekanntlich die Aufhebung der Aufnahmesperre in die SA., SS., und den Stahlhelm verfügt. Diese Maßnahme hat auch den schlesischen Formationen der nationalen Verbände zahlreiche Zugänge gebracht. Zahlreiche schlesische Volksgenossen benutzten begeistert die Gelegenheit, um sich nunmehr dem braunen und grauen Heer des Volkskanzlers einzugliedern. Die zahlreichen Anmeldungen veranschaulichen deutlich den Siegeszug der nationalsozialistischen Weltanschauung, zu der sich auch bald der letzte Volksgenosse bekennen wird, dem das Wohl seines Vaterlandes am Herzen liegt.

Am 19. November: Tag der Jugend. Nach Mitteilung der Reichsjugendführung ist für den 19. November ein Tag der Jugend geplant, auf dem auf allen größeren Plätzen ein HJ.-Wappenschild zum Benageln aufgestellt werden soll. Der Nagel soll 5 RPf. kosten. Man veranschlagt den Ertrag, der zum Besten der Winterhilfe verwendet werden soll, auf etwa zwei Millionen RM.

Beflaggung ab heute mittag. Im Hinblick auf die bedeutsame Ansprache des Reichskanzlers an das deutsche Volk hat der Innenminister angeordnet, daß die Reichsdienstgebäude ab mittag 12 Uhr bis einschl. Sonntag zu flaggen haben. Die Landesregierungen haben für ihre Dienstgebäude eine gleiche Anordnung zu treffen. Gleichzeitig fordert die Reichsregierung das ganze deutsche Volk auf, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.

Reichszuschüsse für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten. Dem Kreisausschuß sind weitere Geldmittel zur Gewährung von Reichszuschüssen zugeteilt worden. Reichszuschüsse können gewährt werden: Zur Instandsetzung von Gebäuden aller Art (also auch Gasthäuser, Hotels, Fabriken, Werkstätten, Geschäfts- und Industriehäuser usw.) insbesondere auch zur Instandsetzung landwirtschaftlicher Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Es kommen nicht nur größere Instandsetzungsarbeiten in Frage, sondern auch sogenannte Schönheitsreparaturen (Tapezieren, Streichen von Fußböden usw.) und von Ergänzungsarbeiten an Gebäuden. (Beihilfe 20 Prozent der Kosten, Mindestkosten 100 RM.) Für An- und Ausbauten (Beihilfe 50 Prozent der Kosten, Höchstsatz 1000 RM.), selbst wenn durch diese Bauten keine selbstständigen Wohnungen geschaffen werden. Der Höchstsatz der Reichszuschüsse für Teilung von Wohnungen und Umbau anderweiter Räume zu Wohnungen ist von 600 auf 1000 RM. erhöht worden, er beträgt aber nicht mehr als 50 Proz. der tatsächlich entstehenden Kosten. Anträge auf Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungsarbeiten können nun auch von Mietern gestellt werden. Neben dem Reichszuschuß wird eine Verzinsung zu 4 Proz. jährlich desjenigen Betrages gewährt, den der Antragsteller über den Reichszuschuß hinaus aus eigenen oder geliehenen Mitteln aufbringt (wie schon gemeldet). Die Ausgabe der Zinsvergütungsscheine erfolgt durch die Finanzämter. Hierüber wird bei Erteilung eines endgültigen Bewilligungsbescheides vom Kreisausschuß dem Finanzamt jedesmal eine besondere Mitteilung gegeben, sodaß die Einreichung besonderer Anträge sich erübrigt. Die für eine Bezuschussung in Frage kommenden Arbeiten müssen sofort nach Stellung des Antrages begonnen werden und bis spätestens zum 31. März 1934 beendet sein. Weiterhin wird darauf besonders hingewiesen, daß alle die Arbeiten nicht mit einem Reichszuschuß bedacht werden dürfen, welche vor Einreichung des Zuschußantrages begonnen oder beendet worden sind. Anträge, welche für bereits begonnene oder fertiggestellte Arbeiten eingereicht worden sind oder noch gestellt werden, müssen daher abgelehnt werden. Es liegen beim Kreisausschuß noch zahlreiche ältere Anträge vor, für deren Berücksichtigung die bisher verfügbar gewesenen Geldmittel nicht mehr ausgereicht haben. Soweit solche Arbeiten bereits begonnen oder fertiggestellt sind, oder noch durchgeführt werden sollen, ist eine Berücksichtigung mit den jetzt dem Kreisausschuß zugeteilten Geldmitteln möglich. Es ist dies dem Kreisausschuß aber sofort mitzuteilen. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß für die Aufführung von Neubauten (auch Neubauten anstelle von Verfallgebäuden) die Gewährung eines Reichszuschusses nicht in Frage kommt. Dagegen kommt die Gewährung eines Zuschusses in den Fällen in Frage, in denen durch einen Anbau oder Aufstockung der vorhandene Wohnraum erweitert wird, oder hierdurch eine neue Wohnung geschaffen wird, sofern es sich bei diesem Anbau nicht etwa um ein völlig neues für sich abgeschlossenes Wohngebäude handelt.

Eröffnete Entschuldungsverfahren. Ueber die nachfolgenden landwirtschaftlichen Betriebe ist das Entschuldungsverfahren eröffnet: des Bauers Ernst Hoffmann in Hainbach, des Landarbeiters Adolf Fengler in Trebitsch, des Bauers und Wassermüllers Hermann Brinkmayer in Musternick, des Bauers Bruno Pohl und des Bauers Paul Weiß in Thamm, der Bäuerin Hildegard Angerer in Arnsdorf und Groß-Logisch. In sämtlichen Sachen ist die Sparkasse des Landkreises Glogau zur Entschuldungsstelle ernannt. Alle Gläubiger, welchen ein dinglicher oder persönlicher Anspruch gegen die Betriebsinhaber zusteht, werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 15. Dezember 1933 dem Gericht anzumelden und die Schuldurkunden einzureichen.

Kostenlose Rechtsberatung für unbemittelte Schlesier. Auf Anregung des Vorstandes der Anwaltskammer zu Breslau wird in Schlesien eine unentgeltliche Rechtsberatung Unbemittelter durch die Organisationen der arischen Rechtsanwälte gewährt.

Hitlergeist

Im Schützengraben wurde einst
Dein Geist geboren.
Du nahmst den Herrgott in dir auf,
Der dich erkoren.
Zu Deutschlands Rettung zogst du aus,
Und so begann dein Siegeslauf.

In der Festungsmauern Stille
Stählte sich dein Führerwille.
Aus deiner kleinen Jünger Schar
Wuchs stolz heraus der deutsche Aar.

Am 30. Januar nahmst du
Das deutsche Schicksal in die Hand, —
Begeisterter Jubel erschallte
Im ganzen deutschen Land!

Die gigantische Aufgabe,
Die du dir gestellt —
Ein geeinigtes Deutschland —
Du gabst es der Welt!

Vernichtet ist der Marxismus
Und bolschewistisches Treiben.
Der Ruhm dieser großen Tat
Wird ewig, Hitler, dir bleiben!

Alles Unvölkische jagst du hinaus —
Nur rein Deutsches behältst du im Haus!

An deinem Geist und Friedenswillen
Soll Deutschlands Schicksal sich erfüllen, —
Wird der Feinde Rüstung zerschellen,
Wird die Zukunft sich glorreich erhellen.

Was lange du weißt, wird neu dir gewiß,
Sobald nur der Tag der Abstimmung da, —
Am 12. November gibt dir dein Volk
In Einmütigkeit ein freudiges „Ja!" O. M.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Polkwitz.

Sonnabend 13.30 – 15.30 Uhr Konfirmandenunterricht
Sonntag: 9.30 Uhr Predigtgottesdienst, 20 Uhr Frauenhilfe und Jungmädchenverein im Vereinshaus (Vortrag der Bibelschwester).
Dienstag 20 Uhr Bibelstunde.

Katholische Pfarrkirche Polkwitz.

Sonnabend 17 Uhr Beichtgelegenheit.
Sonntag: 7.15 Uhr hl. Messe
9.15 Uhr Predigt und Hochamt, 14,30 Uhr Segensandacht
Montag und Sonnabend 7.15 Uhr hl. Messe

Evangelische Kirche Heinzenburg

Sonntag: 9,30 Uhr Gottesdienst.
Frauenhilfe Montag in Neudorf, Dienstag in Heinzendorf, Donnerstag in Herbersdorf und Freitag in Heinzenburg.

Evangelische Kirche Kunzendorf

Sonntag: 14 Uhr Jugendgottesdienst. Auch die Erwachsenen sind dazu eingeladen. 19.30 Uhr Lichtbilder in Neuhammer (Schule)

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet)

Renate Müller — Willy Fritsch, frisch und reizend, spielen beide die Hauptrollen im Film „Saison in Kairo", der Sonnabend und Sonntag im hiesigen Florakino läuft. Wundervolle Bilder von den Pyramiden, eine Beduinenhochzeit, Leben und Treiben in Kairo. Dieser Film ist prächtig gelungen, Witz und Humor im sonnendurchglühten Aegypten kommt gebührend zur Geltung und nach dem anstrengenden Wahldienst ist der Besuch der Vorstellung jedem Volksgenossen zu empfehlen. — Sonntag nach dem Kino Tanz.

Kirmes veranstaltet am Sonntag Familie Adam in Grünthal

Schweinschlachten ist in Liebeherrs Wein- und Bierstuben am Montag zum Jahrmarkt.

Aus der Nachbarschaft und Provinz

Niederpolkwitz. Ihre Silberhochzeit können am Mittwoch, den 15. November, die Hermann Pürschel'schen Eheleute, auf dem zum Dominium gehörigen Vorwerk wohnend, begehen. Von Beruf Zimmermann, schaltet der Jubelbräutigam seit nahezu zwei Jahrzehnten auf dem früher Freiherr v. Müffling'schen Besitztum als guter Geist, nicht minder unermüdlich auch die Jubelbraut. Bis vor fünf Jahren hatten sie ihren Wohnsitz in Herbersdorf. Für das allseitig beliebte Jubelpaar erhoffen wir noch recht viele glückliche Jahre rüstigen Schaffens, sodaß wir einst die goldene „50" vermelden können.

Oberzauche. Die erste Sammlung des Winterhilfswerks hatte folgendes Resultat: 46,45 RM. bares Geld, 31,50 Ztr. Roggen, 264 Ztr. Kartoffeln, 5 Brote, 10 Pfd. Reis, 20 Pf. Mehl, 2 Pfd. Wurst, 3¼ Pf. Butter, 5 Glas Obst. Außerdem sammelten die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins in Oberzauche 46 Gläser Konserven. Zur Verteilung gelangten 62 Zentner Kohlen, 33 Brote, 10 Pfd. Reis, 20 Pfd. Mehl, 3¼ Pfd. Butter und 42 Ztr. Kartoffeln.

Dammer. Komm. Gemeindevorsteher. Amtlicherseits wurde von der Regierung Bauer Willi Lehmann zum komm. Gemeindevorsteher ernannt.

Kummernick. Silberne Verdienstmedaille. Der Rendant der hiesigen Spar- und Darlehnskasse, Heinrich Liepelt, erhielt dieser Tage im Auftrage des Provinzialverbandes für verdienstvolle Leistungen im schlesischen Landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen die silberne Verdienstmedaille vom Direktor der Kasse, Albert Burkert-Tarnau, überreicht. Herzlichen Glückwunsch unserem treuen Abonnenten.

Hochkirch. Verkehrsverbesserung. Die neu ausgebaute Straße durch unseren Ort, abzweigend von der alten Heeresstraße hinter Altwasser, endete zum Schrecken aller Autofahrer an der Lübener Kreisgrenze bei regnerischem Wetter gewissermaßen in einem Sumpfloch. Diesem Uebelstande soll nun dadurch abgeholfen werden, daß der Kreis Lüben den weiteren Ausbau der Straße übernehmen will. Die neue Straße soll dem Waldwege bis zur alten Heeresstraße folgend, bis zum „Grünen Krug" gehen. Von hier aus soll die Strecke eine andere Richtung bekommen und in schräger Linie Barschau zur linken Hand liegend, die Raudten—Polkwitzer Chaussee überqueren, um darauf Pilgramsdorf zu erreichen, bis zu welchem Ort die Straße von Lüben aus bereits fertig ist. Die Arbeiten sollen bald in Angriff genommen werden.

Glogau. 110000 RM. für das Winterhilfswerk gesammelt. Für das Winterhilfswerk wurden im Kreise Glogau bisher rund 110000 RM. in bar oder in Werten gesammelt.

Herrndorf. Vom Baum gestürzt. Dienstag abend vergnügten sich etliche Kinder vom Dominium mit Versteckspiel. Einige ersannen als Versteck einen hohen Baum. Plötzlich brach ein Ast und die kleine Tochter eines Ackerkutschers stürzte herunter. Sie trug innere Verletzungen davon.

Herbersdorf. Frei von Erwerbslosen! Unser Dorf ist z. Zt. frei von Erwerbslosen. Gemeindevorsteher Atzler hat in der Gemeindevertretung immer wieder auf die Bedeutung der Arbeitsbeschaffung hingewiesen. Nunmehr es seinen Bemühungen gelungen, die Erwerbslosen unterzubringen. Der Dorfteich wird in Kürze zum Feuerlöschteich hergerichtet, eine Straße vom Anfang des Dorfes nach Gr.-Heinzendorf soll gebaut werden, so daß zu hoffen ist, daß auch die Erwerbslosen gut durch den Winter gebracht werden.

Sprottau. Keine Ausschreibung. Der Magistrat beschloß, die durch Versetzung des Ersten Bürgermeisters Dr. Löwe in den Ruhestand frei gewordene Stelle des Ersten Bürgermeisters nicht wieder auszuschreiben. Die Bürgermeistergeschäfte werden seit der Beurlaubung von dem Beigeordneten Pg. Finke geführt.

Neustädtel. Wegen Blutschande verurteilt. Wegen Blutschande wurde der Arbeiter Hermann Theile aus Neustädtel von der Glogauer Großen Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Steinau. Nach vier Jahren wegen Brandstiftung verhaftet. Von der Polizei wurde der Gutsbesitzer Paul Steiner unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung und des Versicherungsbetruges festgenommen. Der Brand, der der Verhaftung zugrunde liegt, liegt schon vier Jahre zurück.

Breslau. Durch ausströmendes Gas vergiftet. Die Familie eines Schlossers wurde in ihrer Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Der Schlosser und ein einjähriges Kind starben, die Frau liegt sehr krank danieder. Es liegt ein Unglücksfall vor.

Schlesische Arbeitssiege.

Breslau. Die Arbeitsschlacht in Schlesien hat trotz der besonderen Wirtschaftsstruktur des schlesischen Grenzlandes, die im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ungewöhnliche Hemmnisse bildet, bis in die letzten Tage hinein neue große Erfolge gezeitigt. Es sind jetzt die Kreise Fraustadt, Namslau, Falkenberg und Neumark völlig frei von Arbeitslosen geworden. In einigen weiteren Kreisen konnten sämtliche Wohlfahrtserwerbslosen untergebracht werden, so daß dort nur noch eine geringe Anzahl Krisenunterstützungsempfänger vorhanden ist. Im Arbeitsamtsbezirk Steinau sind nunmehr 83 Gemeinden von Arbeitslosen befreit, im Bezirk Strehlen 81, im Bezirk Grünberg 52 und in Neustadt O.-S. 50 Gemeinden. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei, daß diese wieder in den Produktionsprozeß eingereihten Volksgenossen durchweg auch den Winter über beschäftigt werden können.

Die ersten Skifahrer im Gebirge.

Nach dem ersten Schneefall im Riesengebirge, dessen Schneegrenze bis zu 800 Meter reicht, hat sich bei etwa acht Grad Kälte sehr starker Rauhreif gebildet. Da die Schneedecke an mehreren Stellen bereits höher als 25 Zentimeter liegt, konnte man schon die ersten Skifahrer im Riesengebirge beobachten.

Herrnstadt. Die Landwirtschaftsschule eröffnet. Die neue Landwirtschaftsschule des Kreises Guhrau wurde in einer feierlichen Sitzung, zu der sich zahlreiche Vertreter der Stadt und der Bauernschaft eingefunden hatten, eröffnet. Der Kreisbauernführer konnte besonders Landrat Stucke und den Kammerpräsidenten Schneider-Eckersdorf begrüßen. Landrat Stucke betonte den Wert Herrnstadts als Sitz der Schule, da die Stadt durch die neuen Kreisgrenzen in den Kreismittelpunkt gerückt ist und inmitten ländlicher Siedlungen liegt.

Ratibor, O.-S. Wegen Unterschlagung im Amt ins Gefängnis. Vor der Strafkammer Ratibor hatte sich der bisher unbestrafte Kaufmann Emanuel Stoppa aus Oderwalde, Kr. Kosel, zu verantworten. Als Rendant der Spar- und Darlehnskasse Ratiborhammer hat er 11 000 Reichsmark unterschlagen. Der Angeklagte erklärte, von Buchführung keine Ahnung zu haben. Er könne sich nicht erklären, auf welche Weise das Geld verschwunden sei. Zeugenaussagen stellten fest, daß er über seine Verhältnisse gelebt hat, und so wurde er wegen Unterschlagung im Amt zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Kurznachrichten aus der Provinz Schlesien

Die beiden letzten Sensationsprozesse, die das Liegnitzer Schwurgericht beschäftigten, werden nun nochmals das Reichsgericht beschäftigen. Die Giftmischerin Kazubek, die wegen versuchten Mordes in zwei Fällen zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde, hat Revision eingelegt. — Ferner hat der kommunistische Verbrecher Güntzel aus Langenöls, der wegen schweren Raubversuchs, schweren Diebstahls und Meineides in 2 Fällen zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, Revision eingelegt. Es handelte sich bei ihm um den Raubüberfall im Gasthaus Altrogge in Seifersdorf, Kr. Bunzlau.

Nah und Fern

○ **Schwedenwache am Grabe Karin Görings.** Aus Kreisen der schwedischen Kolonie in Berlin wird mitgeteilt: „Mit Bestürzung und Zorn erfahren wir, daß das Grab der verstorbenen Gattin des Ministerpräsidenten Göring geschändet worden ist. Daß in Schweden niemand an eine solche Gefahr dachte, und daß deshalb keine Vorkehrungen getroffen wurden, um ihr vorzubeugen, muß darauf beruhen, daß Fälle von Grabschändungen in Schweden bis jetzt fast gänzlich unbekannt waren. Um eine Wiederholung zu verhindern, haben wir — im Einvernehmen mit Gleichgesinnten in Schweden — Sorge getragen, daß bis auf weiteres Tag und Nacht am Grab Wache gehalten wird."

○ **Sechs Jahre Zuchthaus für den Kommunisten Schneller.** Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts verkündete in dem Hochverratsprozeß gegen den früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten und Schullehrer Ernst Schneller aus Berlin folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Aufforderung zum Hochverrat zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtverlust verurteilt unter Anrechnung von vier Monaten der Untersuchungshaft.

○ **Ein Gutsbesitzer und seine Schwiegertochter ermordet.** Der Gutsbesitzer Otto Naß und dessen Schwiegertochter wurden in Eichholz (Kreis Heiligenbeil) in der Wohnung mit einer Axt erschlagen aufgefunden. Es scheint sich um einen Raubmord zu handeln. Unter dem Verdacht der Täterschaft stehen ein 22jähriger Knecht, der flüchtig ist, und ein etwa 40 Jahre alter Bettler.

○ **Marinetruppführer von Kommunisten angeschossen.** Auf dem Hamburger Schrebergartengelände in Lockstedt wurde der Marinetruppführer Leopold Goosmann von einem unbekannten Kommunisten, der vorher Wahlplakate abgerissen hatte, durch den linken Oberarm geschossen. Der SA.-Mann erwiderte das Feuer, worauf der Täter flüchtete.

○ **Furchtbare Bluttat eines Zweiundzwanzigjährigen.** In Mülheim (Ruhr) erschoß der zweiundzwanzigjährige, aus Berlin gebürtige Schiffer Paul Scheer die Ehefrau Horn aus Broich und richtete dann die Waffe gegen seine im gleichen Hause als Wäscherin tätige vierundzwanzigjährige Schwester Gertrud. Darauf brachte er sich selbst drei Schüsse bei. Die Ehefrau Horn war sofort tot, Scheer und seine Schwester mußten mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Was man noch wissen muß.

Ein Geschenk zu Luthers Geburtstag.

Berlin. Aus Anlaß des 450. Geburtstages Dr. Martin Luthers hat die Großherzogin Feodora von Sachsen-Weimar-Eisenach der Wartburgstiftung die an die Lutherstube angrenzenden Reformationszimmer der Wartburg zur Besichtigung freigegeben. Die dauernde Erhaltung aller Luther-Stätten auf der Wartburg wird durch einen Vertrag der Wartburgstiftung mit der Deutschen Evangelischen Kirche sichergestellt werden.

Breslauer Produktenbörse vom 9. November 1933

Getreide:	9. 11.	6. 11.
Weizen 74,5 Kg. Effekt.-Gewicht min. p. hl.	18.10	18.10
Roggen 70,5 " " " "	14.60	14.60
Hafer, mittlere Art und Güte	13.50	13.50
Braugerste, gute	17.20	17.20
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	—.—	—.—
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	16.20	16.20

Oelsaaten:	9.	6.
Winterraps	—.—	—.—
Leinsamen	24.—	25.—
Hanfsamen	—.—	—.—
Senfsamen	—.—	—.—
Blaumohn	40.—	40.—

Kartoffeln:	9.11.
Speisekartoffeln	1.50
weiße	1.40
gelbe	1.70
Fabrikkartoffeln	.08½

Meteorologischer Wetterbericht

Aussichten: Bei schwacher Luftbewegung Bewölkungszunahme noch immer Nachtfröste, vielfach Nebelbildung, zunächst noch trocken.

Letzte Nachrichten

Die Zehnjahrfeier der nationalen Erhebung.

Auf dem Königsplatz in München fand in Gegenwart des Reichsstatthalters Generals Ritter von Epp, der gesamten Staatsregierung und der Spitzen sämtlicher militärischen und zivilen Zentralorganisationen des Landes und mehr als 50 000 Zuschauern die

Vereidigung der etwa 8000 Bürgermeister

des Landes statt. Ministerpräsident Siebert, der selbst über 25 Jahre Erster Bürgermeister bayerischer Städte war, verlangte von den Bürgermeistern, daß sie ihren Gemeinden Führer sein sollten, namentlich bei der Beschaffung von Arbeit und Brot. Die feierliche Vereidigung selbst wurde durch den Innenminister Adolf Wagner vorgenommen. Namens der Bürgermeister dankte der Erste Vorsitzende des Bayerischen Gemeindetages, Oberbürgermeister Liebel-Nürnberg, dem Minister.

*

Tausende ehren das Mahnmal in der Feldherrnhalle.

Den ganzen Tag über zogen Tausende in einem unablässigen, schweigenden Zuge mit erhobener Rechten und entblößten Hauptes an dem Mahnmal in der Feldherrnhalle vorüber. Ein großes, mehrere Meter hohes schwarzes Holzkreuz ist an der Stelle aufgestellt, wo am 9. November 1923 die damaligen Kämpfer für ein neues Deutschland fielen. Gegen 18 Uhr strömten wieder Tausende der braunen Kämpfer zu den Wiedersehensfeiern in den großen Sälen Münchens zusammen.

Der König von Afghanistan ermordet.

Sein Sohn zum Nachfolger ausgerufen.

Wie aus der Hauptstadt von Afghanistan, Kabul, gemeldet wird, ist König Nadir Ghasi ermordet worden. Der Mörder soll ein Vertrauter und Hofbeamter des Königs sein. Unmittelbar nach dem Verbrechen wurde Nadirs Sohn Sahir Schah zum König ausgerufen, dem die ganze Bevölkerung ihre Ergebung bekundet. Im Lande soll Ruhe herrschen. Für alle Fälle sind die englischen Truppen, die in der indischen Grenzprovinz stehen, alarmiert worden.

*

Der ermordete König Nadir, auf den in den letzten Monaten wiederholt Attentatsversuche unternommen worden waren, kam im Jahre 1929 zur Regierung. Er mußte sich damals die Herrschaft erst gegen den Usurpator Bacha i Sakao, den Straßenräuber und Wasserträger, erkämpfen, der bekanntlich den ersten König des Landes, Amanullah, gestürzt und vertrieben hatte; Amanullah, der vorher mit der Königin Suraja auf einer längeren Europareise auch Deutschland besucht hatte, entkam, und ließ sich in Italien nieder, wo er noch heute lebt.

Daß die Ruhe unter Nadir, der als kluger Herrscher galt, nur scheinbar war, zeigen Tatsachen, wie die Ermordung des afghanischen Konsuls in Taschkent im Jahre 1930, die Hinrichtung des früheren Kriegsministers 1932 und die Ermordung des afghanischen Gesandten in Berlin im Juni 1933 durch einen afghanischen Studenten.

Außenpolitische Aussprache in der Französischen Kammer.

Ausfälle gegen Deutschland.

Die Französische Kammer hat die große außenpolitische Aussprache begonnen. Zehn Interpellationen der verschiedensten Gruppen werden zur Frage der Abrüstung, der angeblichen Aufrüstung Deutschlands, der allgemeinen internationalen Lage sowie der Saarfrage von der Regierung Aufklärung verlangen.

Als erster Redner ergriff der Abgeordnete Montillot (Gruppe Tardieu) das Wort. Er ging auf die bevorstehende Volksabstimmung im Saargebiet ein und forderte, daß sie „frei und aufrichtig" sein solle. Er berichtete von einem angeblich zur Zeit im Saargebiet herrschenden Terror, der von oben inspiriert werde, weil Deutschland die Abstimung vermeiden wolle. Vizekanzler von Papen habe angeblich in einer Unterredung erklärt, die Volksabstimmung dürfe nicht stattfinden. (?) Montillot forderte die Bildung einer Polizei im Saargebiet, die jedem Einfluß des Reiches entzogen und nur dem Saargebiet zur Verfügung gestellt sein müsse. Frankreich solle die Frage der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet vor den Völkerbund bringen.

Der Opfergang zur Feldherrnhalle.

Um 10 Uhr vormittags ist der Odeonsplatz förmlich schwarz von Menschen, immer noch strömen ungezählte Tausende in die Gegend der Feldherrnhalle. Langsam füllt sich die Tribüne, die für die Hinterbliebenen der Gefallenen bestimmt ist und allmählich auch die Tribüne der Ehrengäste. Ein ungeheures Aufgebot von Absperrungsmannschaften hat alle Hände voll zu tun, die Massen einigermaßen in die umliegenden Straßen abzudrängen.

Der Opferzug formiert sich.

Kurz nach ½12 Uhr waren sämtliche Formationen, die an dem Opferzug teilnehmen, versammelt. Von allen Seiten herzlich begrüßt wurde namentlich der persönliche Adjutant des Führers, Oberleutnant Brückner. Die Blutfahne ist bereits in den Bürgerbräu-Keller gebracht worden. Die Zugordnung ist folgende:

Voran geht der Führer,

begleitet von den Führern, die am 9. November 1923 mit ihm vorausgegangen sind. Dann folgt der Stoßtrupp Hitlers mit der Fahne. Dann folgt wie am 9. November 1923 die sechste Kompanie. Daran schließen sich das Regiment München der damaligen Organisation und die auswärtigen Formationen. Den Schluß des Zuges wird der Bund Oberland bilden. Dann wurden die Sturmfahnen zur Feldherrnhalle vorgetragen. Darauf marschierten die 195 Standarten durch das Siegestor und nahmen den Weg zur Feldherrnhalle, wo die Ehrenzeichen aufgestellt wurden. Kurz darauf erfolgte der

Anmarsch der Leibstandarte Adolf Hitlers

und der übrigen SS.-Formationen. 20 000 SA.- und SS.-Männer harrten auf die Ankunft des Führers und der alten nationalsozialistischen Kämpfer.

Die Stimmung der ungeheuren und unübersehbaren Menschenmenge ist tiefernst. Jeder ist sich bewußt, daß es sich heute um einen Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung handelt, um den Dank für die gefallenen Kameraden, die durch ihr Sterben den Weg zum Sieg der nationalsozialistischen Revolution bahnten.

Der Marsch beginnt.

Kurz nach 12 Uhr traf Ministerpräsident Göring vor dem Bürgerbräu-Keller ein und wurde von den Massen stürmisch begrüßt. Kurz darauf erschien unter starken Beifallskundgebungen der Führer selbst. Er stellte sich sofort an die Spitze des Zuges.

An seine rechte Seite trat Ministerpräsident Göring, ihm zur Linken schritt Oberstleutnant Kriebel. Hierauf folgte die Blutfahne, deren erster Träger am 9. November 1923 gefallen ist. Mit dem Fahnenträger marschierte auch Gauleiter Streicher-Nürnberg. Der Führer gab das Zeichen zum Abmarsch, worauf Adjutant Brückner den Marschbefehl erteilte. Der Jubel der Menge legte sich sofort, als der Zug, ohne Musik und ohne Spielleute, sich in Bewegung setzte.

In feierlichem Schweigen verharrten die Menschenmauern,

als die lange Reihe der Kämpfer vom November 1923 denselben Weg wieder zurücklegte, wie vor zehn Jahren.

Die Minute des Schweigens.

Die Hitlerjugend säumte den Weg. Alle zwölf Meter brannten zu beiden Seiten der Straße hohe Kandelaber. Schweigend reckten sich die Hände zum Himmel. Die Tribünengäste ehrten die Vorüberziehenden durch Erheben von den Plätzen. An der Stelle, an der vor zehn Jahren die ersten 16 Toten der Bewegung fielen — unmittelbar neben der Feldherrnhalle am Eingang der Residenzstraße —, hängt eine

große schwarze Fahne mit dem Hakenkreuz auf goldenem Grund und dem Opferzeichen.

Ein Trommelwirbel kündigt kurz vor 13 Uhr die Ankunft der alten Kämpfer an. Unter der großen schwarzen Fahne macht der Führer Halt. Salutschüsse forderten die Bevölkerung zu einer Minute Schweigen auf. Während dieses Schweigens verkündet der Rundfunk über ganz Deutschland die Namen der sechzehn Toten vom 9. November 1923.

Der Festakt vor der Feldherrnhalle.

Eine halbe Stunde etwa dauerte der in Sechserreihen erfolgende Vorbeimarsch der alten Kämpfer vor dem Führer, der seine Getreuen, von denen die meisten ihre alten Windjacken trugen und die alten verblichenen Fahnen, mit erhobener Hand grüßte. Auf dem zwischen den Standarten und der Leibwache freigehaltenen Platz nahm diese erste Garde der Partei Aufstellung.

Eine einzige Menschenmenge, in der niemand sich einen Schritt vor- oder rückwärts bewegen konnte, stand vor der Feldherrnhalle bis zum Siegestor und darüber hinaus und an allen benachbarten Plätzen und Straßen. Mit dem Glockenschlag 1 Uhr

begab sich der Führer zur Tribüne;

in seiner Begleitung Ministerpräsident Göring und als alter Mitkämpfer Oberstleutnant a. D. Kriebel. Hinter dem Führer wurde die Blutfahne des November 1923 getragen, geleitet rechts von einem Offizier der Reichswehr, links von einem Offizier der Landespolizei. Vor der Halle, wo der Führer inmitten der Reichs- und Staatsminister Aufstellung nahm, hielt zunächst Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner eine Ansprache. Das Wort nahm dann der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert. Er führte u. a. aus: „Die bayerische Staatsregierung und damit das bayerische Volk bitten Sie, die Urkunde entgegenzunehmen, in der bekundet ist, daß Ihnen das Ehrenbürgerrecht des Freistaates Bayern verliehen wurde. Weiter verkündet die bayerische Staatsregierung die Errichtung des Adolf-Hitler-Museums der nationalen Erhebung. **In ihm sollen in einem nach Ihrem Wunsche zu schaffenden würdigen Heim alle Gegenstände und Urkunden, die sich auf die nationale Revolution beziehen, aus ganz Deutschland gesammelt werden. Ein drittes:** Die bayerische Staatsregierung hat beschlossen, dieses einfache und schlichte Mahnmal als Staatsangelegenheit zu betrachten. Vor ihm stehe jeder Wanderer, der vorübergeht, in Ehrfurcht gebannt, entblöße sein Haupt und gedenke, daß die Träger der Namen auf diesem Mahnmal ihre sterblichen Leiber hingegeben haben, um auch für ihn eine unsterbliche Heimat und eine unvergängliche Nation zu erringen."

Göring spricht.

Nach Ministerpräsident Siebert nahm der preußische Ministerpräsident Göring das Wort.

Er führte u. a. aus: Mein Führer! Meine alten SA.-Kameraden! Zehn Jahre sind vergangen, und wir stehen heute an dem gleichen Platz, an dem wir vor zehn Jahren zum erstenmal unseren Einsatz geben durften für die Freiheit und die Ehre unseres Volkes.

Heute stehen wir fester denn je,

Die alte SA. dankt heute leidenschaftlich dem Führer, daß er sie damals schon geführt hatte zu Ruhm, Ehre und Freiheit. Was das Schicksal uns in weiser Vorsehung damals versagte, ist heute herrlicher denn je Schicksal Deutschlands geworden. Wir danken das Ihnen, mein Führer, Ihrer Kraft, Ihrer Stärke und Ihrem leuchtenden Vorbild, das Sie dem letzten SA.-Mann gaben. Heute nach zehn Jahren gedenken wir in Dank auch der Opfer. Die alte SA., aufgegangen in die gewaltige braune Armee, dankt heute zum letzten Male und wird alle Zeit Ihnen, mein Führer, folgen, wohin Ihr Ruf für Ehre und Freiheit der Nation sie führt.

Nun ergriff unter tosendem Beifall der Massen der Führer das Wort.

Weiherede des Führers.

„Männer der deutschen Revolution! Meine alte Garde! Als wir im Jahre 1919 in den politischen Kampf eintraten, taten wir es noch als Soldaten. **Wir alle haben ehrenhaft erst für Deutschland**

…bibliothek

Floralichtspiele Polkwitz

Sonnabend, d. 11. Nov.
abends 8.15 Uhr
Sonntag, d. 12. Nov.
nachm. 3 Uhr, abends 8.30

Der überragende Ufa-Erfolg!
Ein überschwenglicher Spender ehrlicher Freude!

Saison in Kairo

Ein lustiger Tonfilm der Spielzeit 1934. Renate Müller, Willy Fritsch tanzen mit Elan und Eleganz ins Himmelreich hinein. Leopoldine Konstantin, Gustav Waldau reißen mit Witz, Geist und Temperament jeden in den übermütigen Wirbel der Ereignisse! Ein bezaubernder, heiterer Film, der im Angesicht jahrtausendealter Pyramiden und der Sphinx — im Angesicht orientalischer Landschaft einen unvergeßlich lustigen Herzensroman zweier vom Glück begünstigter Menschenkinder schildert. — Im tönenden Beiprogramm außer d. Ufa-Tonwochenschau:

Die verlorene Melodie mit Hans Brausewetter, Fritz Kampers, Hans Junkermann

Um gütigen Zuspruch bittet Familie VOGT

Sonntag abend nach dem Kino **Tanz**

Sonntagsdienst Dr. Walter

Staatlich gep. Dentist **M. Beyl**
Behdlg. sämtl. Krankenk.-Mitglied. Markt 31 (Autocentrale)

Sonntag 20 Uhr im Vereinshaus Evangl. Frauenhilfe und Jungmädchenverein

Eine Kuh mit dem 1. Kalb
oder
1 ält., hochtragende
stehen zum Verkauf
Minsberg, Tarnau

Die Beiträge zur Ortskrankenkasse für den Monat Oktober sind bis spätestens 15 November 1933 zu entrichten.

Die Schleusen für die Badeanstalt sind wiederholt gewaltsam geöffnet worden, sodaß das Leerlaufen des Teiches und Zerfrieren der Metallrohre eintreten kann. Wir bitten alle Einwohner, an der Unterbindung solcher strafbaren Handlungen mitzuwirken.

Polkwitz, den 8. November 1933.

Der Magistrat

Kram-, Rindvieh- und Pferdemarkt in Polkwitz am Montag, den 13. November 1933

Der Auftrieb hat in der Zeit von 7 bis 9 Uhr vormittags zu erfolgen. **Standgeld wird nicht erhoben**

Polkwitz, den 9. November 1933 Der Magistrat

Nasse Füße

begünstigen Erkältungskrankheiten. Geben Sie deshalb Ihren Kindern stets einige **Kaiser's Brust-Caramellen** mit auf den Weg. Halten Sie sich dieses Hausmittel stets vorrätig!

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Jetzt Beutel 35, Dose 40 u 75 Pf.
Zu haben bei: **Priv. Apotheke Kurt Winkelmann**; **Mohren-Drogerie Georg Kubatz** u. wo Plakate sichtbar

Liebeherr's Wein- und Bierstuben

Montag, 13. 11., zum Jahrmarkt

Schweinschlachten

Vorm. 10 Uhr Wellfleisch und Kesselwurst, abends Wurstabendbrot

Ergebenst laden ein
Rudolf Liebeherr und Frau

Bude 33

auf dem Polkwitzer Jahrmarkt bietet wieder eine Riesenausw. in d. anerkannt erstklassigen

Leinenwaren Spezialität: **Schlesische Ware**

Verkaufe fast alle Artikel noch einmal zu den alten niedrigen Preisen!

Extra-Angebote!

Bettlaken, 140×220 mit verstärkter Mitte **1.95**
Gesundheitsbettlaken, beste Qual. 145×220 **2.25**
Flanellbettlaken, beste Qualität, 145×220 **2.50**

E. Hermann, Grünberg Schles.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Kunzendorf, Kreis Glogau, Blatt Nr. 79 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 12. Januar 1934, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle — Am Amtsgericht, Zimmer Nr. 89 — versteigert werden.

Gemarkung Kunzendorf, Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr. 6, Parzelle Nr. 165/89, Grundsteuermutterrolle Art. 66, Gebäudesteuerrolle Nr. 71, Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr. 8, Parzelle Nr. 10 und Anteil an ungetrennten Hofräumen. Wirtschaftsart und Lage: eine Auenhäuslerstelle Haus Nr. 70. Größe: 84 a 30 qm und Anteil an ungetrennten Hofräumen. Grundsteuerreinertrag 2,19 Taler. Gebäudesteuernutzungswert 18.— RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 23. Oktober 1933 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Chausseewärter **Richard Waibel** in **Kunzendorf** eingetragen.

Amtsgericht Glogau, den 4. November 1933.

Grünthal

Sonntag, 12.11.

Kirmes

Es ladet erg. ein Familie **Adam**

Fotoalben

aus der Buchdruckerei Polkwitz

Sie laufen wie ein Wiesel wenn Sie Ihre Hühneraugen durch „Lebewohl" vertreiben

Hühneraugen-Lebewohl Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Mohrendrogerie G. Kubatz**

Die Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt finden Sie in unserer Buchhandlung. Verlangen Sie bitte Prospekte **Buchdruckerei Polkwitz**

Rasierklingen 10 Stück 35 Pfg
Buchdruckerei Polkwitz

Zur restlosen Vernichtung der Feldmäuse ist **0,5 proz. Strychnin-Weizen** am besten geeignet

Weizen wird in Giftweizen eingetauscht

Bitte um rechtzeitige Anliefrg.

Stadt-Apotheke
K. Winkelmann

iMi folgt ihm auf dem Fuße —

in diesem Falle auf dem Wege zum Schlachtfest. Hier, wo es gilt, Wannen, Kessel, Eimer, überhaupt alle Geräte und Gefäße von besonders starker Fettverschmutzung zu reinigen, wird iMi als tüchtiger Helfer „glänzen". Und „glänzen" wie neu werden alle Gegenstände, die aus der iMi-Reinigung hervorgehen, gleichgültig, ob aus Metall, Holz, Steingut oder Porzellan. Deshalb:

„Ohne iMi keine Hausschlachtung!"

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Verbilligung

der Stellen-Anzeigen im bekannten Familienblatt

Daheim

(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)

Stellengesuche jetzt nur 60 Pf.
Stellenangebote „ 80 „
für die Druckzeile (7 Silben)

Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.

Die Anzeigen-Annahme für den Personal-Anzeiger des Daheim befindet sich in unserer Geschäftsstelle

Polkwitzer Stadtblatt

unsere Pflicht erfüllt. Erst als die Heimat versagte und die politische Führung jammervoll preisgab, was Millionen Menschen mit ihrem Blute erkauft hatten, da entschlossen wir uns, einzutreten in den Kampf der Heimat selbst, ausgehend von der Überzeugung, daß das Opfer der Soldaten vergeblich sein muß, wenn die politische Führung schwach wird. Da die Revolution des November 1918 die Gesetze von einst gebrochen hat, **konnte sie nicht von uns erwarten, daß wir sie als legalen Rechtszustand anerkennen würden. Wir haben ihr damals** als Männer und politische Soldaten den Krieg angesagt, entschlossen, die Verantwortlichen des November **zu stürzen, so oder so, früher oder später zur Rechenschaft zu ziehen.**

So sind wir denn auch im November 1923 marschiert, erfüllt von dem Glauben, es könnte gelingen, die Schuldigen des November 1918 zu beseitigen, die Männer zu vernichten, die Schuld waren an dem namenlosen Unglück unseres Volkes. Das Schicksal hat damals anders entschieden. Heute nach zehn Jahren beurteilen wir die Zeit leidenschaftslos. Wir wissen, daß wir wohl alle damals unter diesem Befehl des Schicksals standen, und daß wir wohl alle

Werkzeuge einer höheren Macht waren.

Es sollte nicht gelingen; die Zeit war noch nicht reif dafür. Das, was uns damals am meisten schmerzte, war der Zwiespalt, der entstand zwischen den Kräften, die auch uns einst in ihren Reihen hatten, und den Kräften, die die Nation brauchte, um frei zu werden.

Der Riß tat damals weh, und wir hatten nur eine Hoffnung, daß die Zeit diese innere Wunde wieder heile, daß aus den damals feindlichen Brüdern, die doch alle nur für ein Deutschland am Ende streiten wollten, einst wieder die Gemeinschaft erwüchse, die wir 4½ Jahre lang erlebt hatten.

Zehn Jahre sind jetzt vergangen, und es ist für mich an diesem Tage das höchste Glück, daß nunmehr die Hoffnung von einst in Erfüllung gegangen ist,

daß wir nun zusammenstehen:

die Repräsentanten unseres Heeres und die Vertreter unseres Volkes, daß wir wieder eins geworden sind und daß diese Einheit niemals mehr in Deutschland zerbrechen wird. Damit hat erst dieses Blutopfer seinen Sinn erhalten und ist nicht vergeblich gewesen; denn, wofür wir schon damals marschierten, das war das, was jetzt Wirklichkeit geworden ist. Würden unsere Toten des 9. November heute auferstehen, sie würden weinen vor Glück, daß nunmehr

Die deutsche Armee und das erwachende deutsche Volk sich zu einer Einheit gefunden haben.

Deshalb können wir heute mit Recht die Erinnerung an diese damalige Zeit pflegen und können mit Recht heute das Denkmal dieser Zeit enthüllen.

Wir aber, die uns das Schicksal leben ließ, wir wollen den Dank für die Kameraden von damals verbinden mit dem Dank an die Kameraden der vier Jahre vorher, damit wir selbst nun das Sehnen und die Hoffnung dieser Zeit erfüllen durch die Erfüllung unserer eigenen Pflicht.

Uns hat das Schicksal den Weg gezeichnet, den wir niemals verlassen wollen. In dieser Stunde, da wir wieder antreten für unser Volk, wollen wir uns erneut bekennen zu diesem deutschen Volk, zu seiner Ehre, zu seinem gleichen Recht, aber auch zum Bekenntnis seines Friedenswillens und seiner Friedensliebe. **Es ist schmerzlich, die Besten seines Volkes zu verlieren. Stets und immer haben die Besten ihre Brust dem Feinde bieten müssen. So wollen wir denn auch am heutigen Tage uns wieder aus tiefster Überzeugung bekennen**

zu dem Gedanken des Friedens,

wollen uns klar machen, wie schwer die Opfer sind, die der Kampf erfordert, wollen aber auch diese Friedensliebe erneut verbinden mit unserem Beschluß, für die Ehre der Nation, für die Freiheit der Nation und für ihr gleiches Recht jederzeit mutig einzutreten.

Indem wir dieses Denkmal enthüllen, will ich noch einmal allen denen danken, die in diesen langen Jahren treu für die deutsche Wiederauferstehung gekämpft haben, jeder an seinem Platz, will danken den Zehn- und Hunderttausenden von Kameraden der Bewegung; will danken den Männern der anderen Verbände, die, auf anderem Wege marschierend, am Ende doch zu uns gestoßen sind, und will auch denen danken, die die Wehrmacht in den neuen Staat hineinführten.

Indem wir heute die ganze Kraft der Nation zusammenschließen, geben wir den Toten nunmehr ihre ewige Ruhe, denn dafür haben sie gekämpft, dafür sind sie gefallen! Und in diesem tiefsten Sinne wollen wir das Denkmal jetzt enthüllen.

Die Enthüllung des Gedenksteins.

Nach der Rede nahm der Führer den feierlichen Akt der Weihe des Mahnmals vor. Er schreitet mit den Herren seiner Begleitung durch ein Spalier von SS.-Männern und begibt sich zum Mahnmal.

Trommelwirbel setzt ein, alle Hände recken sich, die Fahnen senken sich. Nur wenige Augen bleiben trocken, ein Vorgang von unerhörter Wirkung und Ergriffenheit. Während die Hülle fällt, intoniert die Kapelle das Horst-Wessel-Lied, von ungezählten Tausenden begeistert mitgesungen. Hierauf verläßt der Führer die Feldherrnhalle und begibt sich nach dem unbeschreiblichen Jubel der Massen in den Kraftwagen. Mit ihm nehmen noch sein treuer Begleiter Graf sowie Göring und Röhm im Wagen Platz.

Der Führer steht vorn im Wagen,

und nur mühsam kann sich der Wagen freie Fahrbahn verschaffen. Die Absperrungsmannschaften haben alle Hände voll zu tun, um die anstürmenden Menschenmengen einigermaßen zurückzuhalten. Der Wagen fährt durch die Ludwigstraße vorbei an den spalierbildenden Kolonnen und gefolgt von den Wagen der SA.- und SS.-Führer. **Unter den Klängen der Musik erfolgt der Abmarsch der Fahnen und Standarten. Nur langsam wird der Platz geräumt, und nun setzt eine wahre Wallfahrt ein zu dem enthüllten Mahnmal, das die Menge mit erhobenen Armen und entblößten Hauptes grüßt.**

Am Vorabend des 9. November stand München, dessen Straßen von ungezählten Fahnen wogten, im Zeichen der Wiedersehensfeiern der alten Nationalsozialisten, die vor zehn Jahren mit Hitler für Deutschlands Erhebung antraten. In zehn Sälen fanden Feiern statt. Hitler, dem gewaltige Kundgebungen bereitet wurden, begrüßte die ältesten Parteigenossen im Sterneckerbräu und sprach dann im Bürgerbräu-Keller über den Sinn des November 1923. Zwei der bewährtesten Mitkämpfer des Führers sprachen zu weiteren Zehntausenden: Goebbels im Zirkus Krone, Göring — eben aus Italien zurückgekehrt — nach einem großen Fackelzug auf dem Königsplatz.

Die Leser des „Polkwitzer Stadtblatt“

bekennen sich am 12. November zur Politik der Regierung Adolf Hitlers mit einem festen, ernsten und ganzen Ja!

„Die Welt wird am Sonntag eine einheitliche deutsche Nation sehen!“

Goebbels Appell an das deutsche Volk.

In seiner bedeutsamen Wahlrede, die Reichsminister Dr. Goebbels unter dem tosenden Beifall der riesigen Menschenmassen im Berliner Sportpalast hielt, hatte der Minister u. a. noch folgendes hervorgehoben:

Wir wollen ganz gewiß keinen Krieg. Wir lehnen es aber ab, Verträge zu unterschreiben, die nicht erfüllt werden können. Wer für Deutschland unterschreibt, das bestimmt das deutsche Volk. Selbst mit dem Aufwand aller Macht können die anderen das wehrlose deutsche Volk nicht zur Unterschrift unerfüllbarer oder ehrenwidriger Verträge bringen. Über materielle Fragen sind wir jederzeit zu Verhandlungen bereit, aber über Fragen der Ehre — nie, nie, nie!

Nach unserem Austritt aus der fruchtlosen Abrüstungskonferenz beklagen sich nun unsere Gegner, daß wir sie allein ließen. Was solle nun geschehen? Darauf antworten wir, daß sie abrüsten sollen. Wir sind gern bereit, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen! Wir haben das Abrüsten ja schon bei uns erprobt.

Nationalsozialismus bedeutet Arbeit für den Aufstieg des Volkes. Wie tief ein Volk sinken kann, das hat sich in Deutschland nach dem November 1918 gezeigt. Wie hoch ein Volk steigen kann, das werden wir in den nächsten Jahren zeigen.

Wir werden das Volk ohne Waffen wieder zum Weltvolk machen.

Darum haben wir ein Recht, jetzt vom deutschen Volk Unterstützung zu verlangen in dem nationalen Daseinskampf, zu dem wir jetzt aufrufen. Und ich glaube, das deutsche Volk wird es auch tun! Es ist innerlich so anständig, daß es den Ernst dieser Stunde voll erkannt hat. Es ist entschlossen, am Sonntag so hinter die Regierung zu treten, daß an diesem Sonntag etwas geschieht, was die Welt noch niemals gesehen hat.

Die Welt, die immer auf Deutschlands Zwietracht spekulieren konnte, wird an diesem Sonntag eine einheitliche deutsche Nation sehen. Das Volk wird an diesem Sonntag uns das Recht geben, zu sagen: „Wo wir stehen, ist die deutsche Nation, in unserem Lager ist Deutschland!“

Es gibt kein anderes Deutschland, auf das ihr spekulieren könntet. Wenn wir ja sagen, sagt die deutsche Nation ja, und wenn wir nein sagen, sagt die deutsche Nation nein!

Des Volkes Ehre ist auch deine Ehre!

Dr. Ley an die deutsche Arbeiterschaft.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erläßt einen zündenden Aufruf an die deutsche Arbeiterschaft, in dem es u. a. heißt:

„Die deutsche Regierung hat, unter Bekundung ihres unverbrüchlichen Friedenswillens, die Abrüstungskonferenz verlassen und ist aus dem Völkerbund ausgetreten. Das Ehrgefühl eines ganzen Volkes hat sich damit gegen eine jahrelange, planmäßige Herabsetzung durch die anderen leidenschaftlich aufgebäumt.

Ohne Ehre seid ihr Fronknechte! Ohne Ehre sind wir Sklaven! Der Tag der Arbeit am 1. Mai hat euch mit dem Aufbruch des ganzen deutschen Volkes die Ehre als Männer der Arbeit wiedergegeben. Der Tag der Volksabstimmung am 12. November soll uns von den Völkern her und vor den Völkern die Ehre wiedergeben, die wir als Volk verloren hatten. Mit Ehre seid ihr an eurem Arbeitsplatz, am Schraubstock, am Amboß, hinter dem Pfluge und vor dem Hochofen Meister eures Lebens.

Mit Ehre sind wir als Volk die Herren unseres Geschicks: Die Ehre unseres Volkes ist stärker als alle Gewalt und alle Waffen der Gegner. Darum ist die Nation nichtswürdig, die nicht alles an ihre Ehre setzt.

Halten wir unerschütterlich an unserer Ehre fest, dann können wir jedem Gegner die Stirn bieten, auf daß er sich an seine Ehre erinnert. Darum stimmen wir mit unserer Ehre am 12. November für die Selbstbehauptung unseres Volkes.

Deutsche Arbeiter! Des Volkes Ehre ist deine Ehre!

Erzbischof Kardinal Bertram zum 12. November.

Erzbischof Kardinal Bertram veröffentlicht zur Volksabstimmung am 12. November folgende Kundgebung: „Aus weiten Kreisen des katholischen Volkes ist in den letzten beiden Wochen an die Oberhirten der Kirche die Frage gestellt, ob der Episkopat für gut befinde, bezüglich der dem Volke zu empfehlenden Haltung in der Volksabstimmung am 12. November eine Erklärung oder Winke kundzugeben.

So weit es sich um die rein politische Seite dieser Abstimmung und insbesondere um die Reichstagswahl handelt, bleibt die Beurteilung dem gewissenhaften freien Ermessen der Wahlberechtigten überlassen.

Soweit die sittliche Pflicht der treuen Sorge um die Zukunft von Volk und Vaterland insbesondere in der Stellungnahme zum „Aufruf an das deutsche Volk“ in Betracht kommt, gilt gleichfalls der Grundsatz gewissenhafter Uebung der Abstimmungsfreiheit. Doch wolle dabei jeder sich der Verpflichtung bewußt sein, die Autorität der Regierung nach bestem Wissen und Gewissen zu stützen und die zu allen Zeiten auch vom Episkopat geförderten Bestrebungen zu unterstützen, die auf Deutschlands Gleichberechtigung in der Völkerfamilie, auf Förderung der Arbeit im Vaterlande und auf Schutz des Friedens gerichtet sind. Das möge Leitstern der Entschließungen sein.

Dabei haben und werden wir niemals unterlassen, hinzuweisen auf jene festen Grundlagen des inneren Friedens, die in Schutz der Religion, in freiheitsvoller Entfaltung aller Zweige des kirchlichen Lebens, in Erzielung aller zu christlicher Sittlichkeit und in gleich wohlwollender Behandlung aller treu vaterländisch gesinnten Untertanen besteht. Darauf waren und bleiben auch in Zukunft die vom Episkopat gestellten Forderungen gerichtet.“

Der Notring im Saargebiet aufgelöst.

Saarbrücken. Die Regierungskommission hat den saarländischen Zeitungen eine Auflagenachricht zugehen lassen, in der sie mitteilt, daß der von der NSDAP. zum Zwecke der Unterstützung armer und minderbemittelter Volksgenossen gegründete Notring aufgelöst wird. Als Begründung für diese Maßnahme gibt die Regierungskommission an, daß „der Notring keine den anerkannten Grundsätzen sozialer Fürsorge entsprechende Verwendung der aufkommenden Mittel nachgewiesen habe“.

München im Zeichen des 9. November.

Das festlich geschmückte München steht vollkommen im Zeichen des 9. November. Nicht weniger als 64 Sonderzüge sind größtenteils in den Vorortbahnhöfen eingelaufen. Die Züge sind mit passenden Wagenaufschriften versehen. Ununterbrochen ziehen die schwarzen und braunen Kolonnen in die Stadt ein. In den fahnenwallenden Straßen wälzt sich ein gewaltiger Verkehr.

Übergabe der Freikorpsfahnen an die SA.

Auf dem Königsplatz in München fand ein eindrucksvoller feierlicher Akt statt, bei dem die Fahnen der ehemaligen Freikorps an die SA. übergeben wurden. Mit der Fahnenübernahme soll auch äußerlich zum Ausdruck gebracht werden, daß nunmehr alle geschlossenen Formationen, die in der Zeit des Kampfes und die nationale Erhebung jede für sich dem Vaterland dienten, sich der Führung Adolf Hitlers unterstellt haben. Das Kommando führte Obergruppenführer Kühme. Unter ihren erprobten Führern standen hier die Angehörigen der früheren Freikorps. In den Reihen der Roßbacher stand auch der jetzige Obergruppenführer Edmund Heines im einfachen Hemd mit dem Stahlhelm und der Roßbacharmbinde.

Als Stabschef Röhm im Kraftwagen eintraf, hoben sich die Fahnen der alten Freikorps und der SA. zum Gruße. Obergruppenführer Kühme erstattete dem Stabschef Meldung, der dann, begleitet vom Reichsstatthalter Ritter v. Epp und Innenminister Wagner die Front abschritt. Jedem einzelnen Freikorpsführer drückte der Stabschef die Hand. Dann richtete er an die Freikorps und an die SA. eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: „Soldaten! Kameraden! Auf Anregung der Führer der deutschen Freikorps haben sich heute diese Führer und Abordnungen mit ihren ruhmreichen Fahnen auf einem historischen deutschen Boden versammelt, um ihre ruhmreichen Feldzeichen der Obhut der braunen Armee zu übergeben. Diese Führer, die heute hier angetreten sind, haben erreicht, daß über Deutschland die bolschewistische Welle nicht hereinbrechen konnte. Heute ist das, für was ihr gekämpft habt, Wirklichkeit geworden.

Deutschland, das liebe Vaterland, mag ruhig sein. Wir wachen und kämpfen.

Stabschef Röhm trat dann mit Reichsstatthalter General von Epp und Innenminister Adolf Wagner zu den einzelnen Freikorps, deren Führer jeweils mit einer kurzen Meldung die Fahnen übergaben. Der Stabschef Röhm nahm sie entgegen, reichte den einzelnen Fahnenträgern die Hand und übergab die Fahnen wieder mit Handschlag der SA. Dabei sprach Obergruppenführer Kühme als Führer des gleichnamigen Freikorps dem Stabschef den Dank aus für die anerkennenden Worte. Der Führer des Bundes Oberland, Dr. Weber, erinnerte in seiner Ansprache den Stabschef daran, daß 61 Oberländer gefallen sind und daß dreimal so viele verwundet wurden. Freikorpsführer Roßbach erinnerte daran, daß es die Fahne sei, die das Bataillon Heines am 9. November 1923 an der Spitze des Zuges getragen hat.

Nachdem sämtliche Fahnen übergeben und übernommen waren, reihten sich die neuen Träger am rechten

---

14| Nachdruck verboten

„Pflichten, für die Ihr vortrefflicher Landsmann, der leider mit Tod abgegangene Professor Kant, das tugendfördernde Wort vom kategorischen Imperativ geprägt hat!“ sprach der Prediger Görke. Der pockennarbige Vadder Klaus neben ihm schnupfte eine Prise.

„Wat dat für'n Fremdwort ist, weiß ich nicht! Aber daß unser Gottesmann da, der Pfarrer, auf das Wort hin Tag für Tag die Verwundeten aus dem Feuer geholt hat — dat weiß ich nu wie's Amen in der Kerk'!“

„Ich war mit unter den Verwundeten!“ rief der kleine, etwas verwachsene Salzkassenrendant Hanselich. Der vierschrötige Branntweinbrenner Wenz entzündete sich am flackernden Fidibus seine Pfeife.

„Weil du bei unserem Ausfall mit Hammer und Nägeln mitgeloofen bist, um die französischen Kanonen zu vernageln!“

„Es tut jeder, was er kann!“ sagte Pries und legte der Kellnerin für seine Pulle Franzwein einen Acht-Gutegroschen-Schein Kolberger Notgeld hin, den die Schüler des Lyzeums mit roter Tinte auf Packpapier beschrieben und das preußische Gouvernement abgestempelt hatte. „Hast du uns nicht jeden geslagenen Tag deinen Tonnenkessel mit Speck und Tartüffeln nach der bösen Front Bülow gefahren, Fiken — mitten mang die blauen Bohnen?“

Die blonde Dirn zeigte nur lachend die weißen Zähne und steckte das Notgeld in die Schürzentasche. Der Vadder Pries erhob etwas steifbeinig seine siebzig Jahre aus dem Eichensessel.

„Und wie schaut das woll nu so bei euch oben in Memel aus, Herr Kandidat?“ frug er.

„Dort hielten wir, als ich wegging, alles für verloren!“ sagte Juel Wisselinck — unsicher — aus wirren Gedanken heraus. Der alte Pries schlug ihm wuchtig die Hand auf die Schulter und schaute ihm mit einem bedächtigen und bedeutungsvollen Blick der seeblauen, jugendlich klaren Augen ins Gesicht.

„Es ist nichts verloren. Sagen Sie das dem König. Der König ist nicht arm. Der König ist reich. Der König ist viel reicher, als er glaubt. Preußen ist viel reicher, als es glaubt. Es hat nur seinen Reichtum nie genutzt. Es hat seine Bürger nicht genutzt. Da haben wir ja nun in Kolberg 'n lüttes Exemplar gegeben, wat der König an harten, zweibeinigen preußischen Talers noch im Sparstrumpf hat, wenn er nur will. Der Sparstrumpf gehört aufgemacht — aber schnell, sagen Sie das den Herren mit den großen Ordenssternen in Memel, wenn die's noch nicht selber begriffen haben. Dann kommt schon wieder alles in Schick!“

„Well, Mylord!“ Der alte Tropenfahrer wandte sich in seinem breiten, plattdeutsch gefärbten Seemanns-Englisch an einen hageren, bartlosen Mann, der die ganze Zeit hindurch stumm und steinern neben ihm im dunkeln Winkel gesessen. „We shall go!“ Und dann, auf dem Weg zur Türe zu Juel Wisselinck: „Dat 's nämlich eine höllische Sach'! Hier in Kolberg ist der Engländer bei uns sicher. Aber hei möt weiter! Was die Lords und Nobeln in England sind, die nicht auf der Flotte kämpfen — da mag doch mancher von der abenteuerlichen Sorte seine Courage gegen den Bonaparte zeigen und erbietet sich freiwillig zu halsbrecherischen Aufträgen.“

„Ihre Reise nach Frankfurt am Main ist gefährlich, Lord March“, sagte der Kandidat auf englisch zu dem Briten, der ihn überrascht aus seinen kalten, grauen Augen musterte. „Ich tat jetzt eben selbst eine ähnliche Reise von Wien. Es wimmelt überall in den Rheinbundstaaten von Kreaturen der französischen Polizei! Seien Sie unterwegs vor jedem Marionettenspieler, jedem Kesselflicker auf der Hut! Achten Sie auf jeden Hausierer, jeden Pilger, jeden Lohndiener, der sich Ihnen nähert! Sorgen Sie vor allem für einen unbedingt zuverlässigen Begleiter!“

„Da hat ja eben der Düwel die Hand im Spiel!“ Der alte Pries spuckte draußen auf der Straße aus. „Ich hatt' mir eingebildet, der Herr Lord versteht wenigstens 'n paar Worte von unsere Sprak, aber er kann so viel Deutsch, wie der Mann, den ich für ihn in Bereitschaft hatt', Engelsch — nämlich gor nix! Wat nu?“

„Auf diese Weise können Sie nicht mit Ihren österreichischen Kriegssubventionen zu Mayer Amschel Rothschild gelangen!“ sprach Juel Wisselinck zu dem Briten. Der riß die Augen noch weiter auf. Der alte Pries kniff vielsagend das linke Auge zu.

„Er ist eingeweiht — in den Staatsaffären — der Herr Kandidat — so wie das unser Fründ Grusemann vorhin von ihm gemeldet hat — man merkt's . . .“

„Der Herr Minister Graf Möllenbeck selber hat mich unterrichtet!“ versetzte der Ostpreuße. Hufschläge fegten um die Ecke. Der lange, wilde Graf Bassum jagte barhaupt, im offenen Kürassierkoller, über das funkenstiebende Pflaster, sah Juel Wisselinck, riß seinen Gaul zusammen, daß er stieg.

„Finde ich den Herrn Kandidaten endlich!“ schrie er. „Er ist mir aus dem Schloß echappiert. Ich bin Ihm nachgeritten. Ich will Ihm einiges auf die Reise mitgeben, was Er den Herren in Memel bestellen kann! Melde Er ihnen, ich achte sie nach dem Boten, den sie schickten — einen Kandidaten, statt eines Kavaliers . . .“

„Wart', Mannchen. Dich zieh' ich an deinem lahmen Bein aus dem Sattel!“ Der Ostpreuße duckte sich wie ein Waldkater zum Sprung. Der alte Pries hielt ihn von hinten mit Bärenkraft fest.

„Laten Sie den Grafen snaken! Dat 's ein doller Kirl! Dat flackert bei ihm wie 'ne Strohmiete! Der meint dat nich so slimm!“

Der Lord, der keine Silbe begriff, stand stumm, unbewegten Gesichts, daneben.

„Zu solchen Dingen brukt man Mut!“ schrie der wilde Pommer wieder. „Edellüt' bruken Mut! Andere Lüt nicht! Warum hat der Möllenbeck keinen vom Adel hierher abgefertigt? Der hätte uns hier verstanden! So eine Bangbüchs' von einem Kandidaten wie Er nicht! Melde Er das der Exzellenz!“

„Ich werde es nicht melden, Graf Bassum!“ sagte Juel Wisselinck. Er war plötzlich ganz ruhig geworden. „Ich habe keine Zeit. Lord John March hier steht vor einer für ihn als Engländer unerhört gefährlichen Reise, durch das von den Franzosen besetzte Rheinbundgebiet . . .“

„Was geht das Ihn an?“

„Mich? — Nun, ich werde Seine Herrlichkeit begleiten!“

Fünftes Kapitel.

Der Herr in farblosem Reisefrack und gelben Stulpstiefeln eilte durch die Hauptgasse des Odenwaldstädtchens. In der Einfahrtswölbung des Torturms saßen zwei himmelblaue, säbelbewehrte Polizeidiener und strickten Strümpfe. Er trat, an ihnen vorbei, atemlos in die kleine Wachtstube und lüftete seinen niederen Zylinder vor dem weißköpfigen Korporal.

„Wir gaben beim Einlangen vorhin unsere Pässe ab, willens, uns bis morgen früh hier zu verziehen! Nun aber haben wir unsere Absicht geändert und möchten ehemöglichst unsere Reise fortsetzen!“

Flügel der SA. ein. Stabschef Röhm erklärte, daß die SA. die übernommenen Fahnen in Ehren halten werde und brachte ein dreifaches Siegheil auf die neu besiegelte Kameradschaft aus, das Obergruppenführer Kühme mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Stabschef Röhm erwiderte.

Die Ansammlungen vor dem Braunen Haus in München dauern an. Immer wieder verlangte die Menge den Führer zu sehen. Der Führer Adolf Hitler und Ministerpräsident Göring, der inzwischen ebenfalls im Braunen Haus eingetroffen war, haben sich unter dem Jubel der Massen wiederholt auf dem Balkon gezeigt. Unterdessen nahm der

Verkehr lebensgefährliche Formen

an. Vor dem Sterneckerbräu bildeten sich schon stundenlang vor der Wiedersehensfeier derartige Ansammlungen, daß Absperrungsmaßnahmen getroffen werden mußten.

Dr. Goebbels zeigt die Verlogenheit der Kommunisten.

Als Zeuge im Brandstifterprozeß.

Der Reichstagsbrandstifter-Prozeß brachte am Mittwoch einen weiteren Höhepunkt mit der Zeugenvernehmung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels. Der Angeklagte Dimitroff war mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Aussage wieder zugelassen. Dr. Goebbels, der in Begleitung mehrerer Herren seines Ministeriums erschien, wurde von den Anwesenden mit erhobener Rechten begrüßt.

Der Vorsitzende fährt dann fort: Es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß

für den 27. Februar keine Wahlrede angesetzt

bzw. bereits zugesagte Wahlreden abgesagt worden wären. — Dr. Goebbels: Das entspricht nicht den Tatsachen. Es wurde beschlossen, daß die ersten zwei bis drei Tage der Woche nach Möglichkeit alle Herren in Berlin zugegen sein sollten. Es ist so gehandhabt worden, daß ein Teil der Herren überhaupt nicht gesprochen hat und sich den Amtsgeschäften widmete, während die anderen Herrn ihre Vorträge nur in Berlin selbst oder in der Provinz Brandenburg abhielten. Ein solcher Tag war auch der Tag des Reichstagsbrandes. Er stand zu politischen Besprechungen zur Verfügung, die außerhalb der Wahlpropaganda lagen.

Vorsitzender: Herr Minister, wann haben Sie von dem Brand überhaupt Kenntnis erhalten?

Dr. Goebbels: Ich darf vielleicht die ganze Situation schildern, in der ich

von der Nachricht überrascht wurde.

Der Führer war bei mir zu Hause zu Gast. Verdächtig ist das nicht gewesen. Er besaß damals noch keine eigene Privatwohnung, sondern wohnte im Hotel Kaiserhof. Es hatte sich in der Zeit unserer Opposition herausgebildet, daß, wenn politische Besprechungen im Kaiserhof stattfanden, der Führer mittags oder abends bei mir zu Gast war. Das war gar nichts Absonderliches. Jedenfalls rief mich der Vertreter unserer Partei für die Auslandspresse, Hanfstaengel, und erzählte mir, der Reichstag brennt. Ich habe diese Mitteilung zunächst für absurd gehalten und geglaubt, daß es sich um einen Scherz handele. Ich antwortete also:

Das ist ein Ulk,

und habe wieder angehängt, ohne von dieser Mitteilung überhaupt Gebrauch zu machen. Ein paar Minuten darauf wurde von derselben Stelle angerufen. Ich habe Dr. Hanfstaengel erwidert, daß er sich auch dann der Verantwortung bewußt sein müßte; wenn ich die Mitteilung an den Führer weitergäbe, müßte sie hieb- und stichfest sein. Er sagte: Ich sitze im Hause des Reichstagspräsidenten und sehe von einem Zimmer aus die Flammen aus der Kuppel herausschlagen.

Der Führer, dem ich das dann mitteilte, konnte es im Augenblick gar nicht glauben, so überraschend kam die Nachricht für uns alle. In rasendem Tempo sind wir dann sofort zum Reichstag gefahren.

Hitler — der erste Arbeiter seines Volkes.
Dieses eindrucksvolle Wahlplakat ruft zur Mitarbeit am Aufbauwerk des Kanzlers auf.

Am Portal II stand der damalige Minister Göring. Gleich als mein Parteifreund Göring uns entgegentrat, erklärte er: Es handelt sich um ein kommunistisches Attentat, es ist auch schon einer der Täter gefaßt, ein holländischer Kommunist, der bereits vernommen wird.

Vors.: Haben Sie dann Äußerungen des Herrn Reichskanzlers an Ort und Stelle zur Frage der Urheberschaft des Brandes gehört?

Dr. Goebbels: Ja, das war ganz natürlich, es war uns ja schon gesagt worden, es handele sich um ein kommunistisches Attentat. Er erklärte mir gegenüber:

Das ist ein Zeichen dafür, wie die Situation wirklich ist. Hier blutet die Situation aus, hier kann man sehen, wo die Gefahr liegt. Das deutsche Volk kann davon überzeugt sein, daß ich es für meine Pflicht halten werde, es vor dieser Gefahr zu erretten.

Vors.: Ging die Ansicht schon damals einheitlich dahin, daß die Kommunisten die Urheber waren?

Dr. Goebbels: Wir waren überzeugt, daß der eigentliche Nutznießer die Kommunistische Partei sein sollte. Es ist gar kein Zweifel, daß dieses Attentat von einer größeren Gruppe von langer Hand vorbereitet war und daß ein einzelner diesen Brand nicht angelegt haben kann. Es gibt auch keine andere politische Gruppe, die einen Vorteil von dem Gelingen des Attentats haben konnte, als die Kommunistische Partei. Der Brand hätte ihr schon genützt, dann nämlich, wenn er zum Ziele geführt hätte. Es gab für jeden Nationalsozialisten keine andere Version, als daß die Kommunistische Partei hier zum letzten Male versuchte, die Dinge in einer allgemeinen Unordnung an sich zu reißen, und das Fanal dazu sollte die Brandstiftung in den öffentlichen Gebäuden sein. Wenn die Kommunisten nach ihrem Fehlschlag versucht haben,

die Dinge in ihr Gegenteil umzukehren,

und den Nationalsozialisten die Schuld an der Brandstiftung in grotesker Weise in die Schuhe zu schieben, so ist das eine Methode, die mir aus meiner politischen Erfahrung heraus längst bekannt ist. Diese Methode haben die Kommunisten stets angewandt. Das habe ich jahrelang immer wieder feststellen können, wenn die Kommunistische Partei ein schlechtes Gewissen hatte.

Weiter äußert sich Dr. Goebbels über die im Braunbuch enthaltene Behauptung, er sei der geistige Urheber der Brandstiftung. Wozu hätte er es wohl nötig gehabt, um die Kommunistische Partei zu vernichten, erst den Reichstag in Brand stecken zu lassen? Es habe ja auch so jederzeit in der Macht der Nationalsozialisten gelegen, die Kommunistische Partei zu zerstören.

Vors.: Es ist ja auch im Auslande behauptet worden, daß am 27. Februar

die gesamte SA. zusammengezogen

worden wäre. — Dr. Goebbels: Das entspricht nicht den Tatsachen.

Reichsgerichtsrat Coenders: Der Angeklagte Torgler hat es so hingestellt, als ob er im Reichstag besonders versöhnlich und konziliant aufgetreten wäre. Könnten Sie vielleicht dazu etwas sagen?

Dr. Goebbels: Ich bin zu der Überzeugung gekommen: Die ganze Kommunistische Partei läßt sich in drei Klassen einteilen: die erste Klasse umfaßt die ehrlichen und überzeugten Arbeiter, die an den Kommunismus glauben. Diese Menschen für unsere Bewegung zurückzugewinnen, war immer unser Bestreben. Es gibt dann eine zweite Klasse: das ist der Janhagel von der Straße, der die Kommunistische Partei benutzt, um das Verbrechen zu tarnen. Die dritte Klasse sind die Intellektuellen, die sich hinter den Fanatikern verkriechen. Dazu rechne ich auch Herrn Torgler. Ich halte ihn nicht für einen Biedermann, ich glaube, er ist einer der gefährlichsten gewesen. Er war immer der, der hinter seiner Fraktion stand, der niemals nach vorn zu gehen wagte. Derselbe Mann war in den Versammlungen der größte Hetzer. Er selbst hat immer und immer wieder die Parole ausgegeben: Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!, wenn er sich unbeobachtet fühlte, um am anderen Tage im Haushaltsausschuß des Reichstages den seriösen und konzilianten Biedermann zu spielen.

Hierauf meldet sich der Angeklagte Dimitroff, um einige Fragen an den Zeugen zu stellen. Die Fragen Dimitroffs sind rein propagandistischer Natur, so daß der Vorsitzende den Angeklagten darauf aufmerksam macht, er könne solche Fragen nicht zulassen.

Dr. Goebbels legt aber Wert darauf, auch dann die Fragen zu beantworten, wenn sie bei weitester Auslegung irgendwie mit dem Prozeß in Verbindung zu bringen sind. Dimitroff stellt weitere Fragen, die der Vorsitzende nur

auf ausdrücklichen Wunsch von Dr. Goebbels

zuläßt, in ziemlich provokatorischer Form, so daß Dr. Goebbels darauf hinweist, daß es zwecklos sei, ihn durch provokatorische Fragen etwa aus der Ruhe bringen zu wollen. Ich beantworte diese Fragen nicht deshalb, weil ich glaube, daß sie mit dem Prozeß irgend etwas zu tun hätten, sondern ich will damit zum Ausdruck bringen, daß ich die Fragen des Angeklagten Dimitroff nicht zu fürchten habe. Ich habe schon anderen Leuten Rede und Antwort gestanden als einem kleinen kommunistischen Agitator. (Bravorufe im Zuhörerraum.)

Als hierauf Dimitroff, der sich auch durch die erneuten Ermahnungen nicht belehren läßt, wiederum eine provokatorische Frage stellt, antwortet ihm Dr. Goebbels schließlich mit dem Wort Schopenhauers: „Jeder Mensch verdient, daß man ihn ansieht, aber verdient nicht, daß man mit ihm redet!“

Es folgt dann eine eingehende Befragung des Ministers durch den Angeklagten Torgler, der sich auch in allen diesen Fragen wieder als den reinen Biedermann hinzustellen bemüht. Zunächst wirft Torgler die Frage auf, ob es unter den damaligen Umständen nicht doch Selbstmord für die Kommunistische Partei gewesen wäre, eine Tat wie die Reichstagsbrandstiftung zu begehen. Er meint dann, daß zu einer solchen Volksrevolution damals alle Voraussetzungen gefehlt hätten, weil nicht genügend Massen hinter der Partei gestanden hätten

Rasiermesser, Apparate, Klingen
Buchdruckerei Volkwitz, Lübenerstr

Der alte Unteroffizier warf durch seine Hornbrille einen trüben Blick auf den jungen, blonden Fremden, dann auf die Gasse. Auf deren holperigem Pflaster brannte noch die Spätnachmittagssonne. Aber über den grünen Odenwaldhöhen rund um den Talkessel färbte ein fahler, milchig-violetter Schein den blauen Hundstagshimmel.

„. . 's gibt e wüscht Wetter!“ sprach er. „No — wenn's Ihne Pläsier macht.“ Er legte das Küchenmesser beiseite, mit dem er die Kartoffeln auf seinen Knien geschält, und blätterte mit naßgemachtem Finger das Rapportbuch auf. „Also do hawwe m'r's: Der Jonkheer Mauritz van der Flier, ein Ritter des Ordens von Malta, Königlich Niederländisches Subjekt, und sein Secretarius Balthasar Brennfleck, ehemals fürstlich Leiningenscher, nunmehr Großherzoglich badischer Untertan, auf der Reise vom Großherzogtum Würzburg zu dem Fürst-Primasschen Gebiet nach Frankfurt am Main! Lasse Er nur anspannen! Wenn Er durchpassiert, kriegt Er die Päss' in die Kutsch' 'nei!“

Juel Wisselink stürmte den Weg zurück bis zur Posthalterei im Gasthof „Zum wilden Mann“ neben dem Rathaus. Er drängte sich durch das Getümmel von frankfurtisch-französischen Offizieren, Bergsträsser Bauern, Kurmainzer Weinhändlern, Gießener Studenten in die Stube des Posthalters und zog ihn flüsternd in die Ecke.

Der erhitzte klekne Mann wies zornig mit dem schwitzenden Graukopf nach dem Marktplatz.

„Woher denn jetzt noch vier Pferde Extrapost nehme und nicht stehle? Da gucken Sie nur die Wagen alle! Das ist die Bagage von dem Herrn Generalkommissar des Rheinbunds — dem Monsieur Lambert — und seinem Train. Der Monsieur Lambert ist jetzt nur hinüber ins Praunheimsche, um auf dem Schloß Krähenstein der Herrschaft die Archive zu versiegeln. Aber abends fährt er weiter und nimmt mir weg, was ich an Pferden hab'.“

„Und wie ist's mit Ihren eigenen Gäulen, die Sie heimlich in dem Holzstall hinterm Haus stehen haben, damit sie nicht requiriert werden?“ Der Kandidat Wisselink klimperte in der Tasche seiner gelben Nankinghose und holte eine Handvoll Napoleondors heraus. Der Posthalter machte plötzlich ein schlaues Gesicht und gab ihm einen Wink, ihm durch die weiten, gewölbten Steinflure des „wilden Mannes“ in den rückwärtigen Hof zu folgen. Dort half der Fremde in seiner Ungeduld eigenhändig den Postknechten, die Rosse aus dem Stall zu ziehen und ihnen das weißlederne Hauptgestell umzuschnallen und die kornblumenblauen Schabracken aufzulegen. Zwei von den Gießener Studenten waren ihm gefolgt und standen gaffend und paffend, die langen Pfeifen im Mund, daneben. Sie waren nach Burschenbrauch schlampig angezogen, langmähnig, mit Pfundsporen an den Kanonenstiefeln.

„Auch ein Herr Bruder?“ fragte der eine Lange. Der Ostpreuße verneinte durch Kopfschütteln. Der andere, ein feister, junger Kerl, gürtete sich die Plempe enger um den Bierwanst.

„Macht nichts! Wir sind von der althessischen Nation der Universität in Gießen! Wir reiten bis Frankfurt den gleichen Weg! Wir werden schon gute Kameradschaft halten!“

„Mögen die Herren verzeihen! Aber die Eile unserer Reise duldet keine Bekanntschaften!“ sagte der Kandidat Wisselinck schroff. Der Lange lachte höhnisch.

„Hat der Herr so dringende Affären?“

„Mein gnädiger Herr, ein Ritter von Malta, von der niederländischen Provinz des Ordens, ist auf der großen Kavalierstour durch Europa und beeilt sich, den neuen Herrschern des Rheinbundes seine Respektsvisiten abzulegen. Wir kommen vom Erzherzog aus Würzburg und reisen zu dem Erzkanzler nach Mainz! Es begreift sich, daß man sich dabei nicht unterwegs mit jedermann aufhalten kann!“

Juel Wisselinck sprang, drei Stufen auf einmal, zu einer Stube im ersten Stock empor. Mittelgroß, zeitlos, ein steinerner Gast, saß da auf dem noch verschnürten Reisekoffer der Lord John March, die dünnen, bartlosen Lippen halb offen, die Rechte in der Innentasche des geblümten Gilets, stets bereit, bei plötzlicher Gefahr seine geheimen Briefe hastig zu verschlucken. Sein hageres Antlitz war wie immer kalt und unbewegt. Der unerbittliche Vernichtungswille Englands wider den Korsen lag darauf. Er wandte es langsam seinem Reisebegleiter zu.

„Oh — wir müssen sofort in höchster Eile weiter? Gefahr?“ wiederholte er phlegmatisch dessen geflüsterte Worte. „Jetzt noch? Am Vorabend unserer Ankunft in Frankfurt?“

„Wir haben den Haken über Würzburg und durch den Odenwald geschlagen. Wir haben unsere Spur verwischt. Alles ging gut.“ Juel Wisselinck gürtete eilends sein Felleisen und warf es den Hausknechten hin, die mit seinem Kram und dem Koffer des Lords die Treppe hinabstapften. „Da führt uns jetzt der Teufel seinen besten Mann in den Weg! Sehen Sie den bleichen, schwammigen Kerl da unten, mit den tiefliegenden Augen?“

„Sie meinen diesen ältlichen Priester, der mit dem Breviier in der Hand auf und ab wandelt?“

„Er war auch schon Abbé — in Paris unter Ludwig dem Letzten — Jakobiner zur Schreckenszeit — jetzt die rechte Hand des Polizeiministers Fouché!“

„Desmarets?“

„Wenigstens sein Vertrauter: François Bienassis. Er hat mit dem Friedensschluß seine Tätigkeit im Osten beendet! Er kehrt nach Paris zurück! Er hat mich gesehen! Er kennt mich! Sie brauchen Ihr Schreiben an Mayer Amschel noch nicht zwischen die Zähne zu stecken, Mylord! Noch ist keine unmittelbare Gefahr! Hier, im Rheinbundgebiet, vermeidet Napoleon unnötiges Aufsehen am hellen Tag! Aber um uns ist von Stund' ab der Tod — ringsum — in jeder Gestalt. Kommen Sie!“

„Ihr Diener, Monsieur, aber ich bin durchaus pressiert.“ Juel Wisselinck wehrte unten, im Gedränge der Reisenden, einem abgesessenen beritzenen Weinhändler, der etwas unsicher auf seinen besporuten Beinen vor ihm stand. Hinter dem beleibten Mann, am Tisch, saß eine lärmende Gesellschaft vor einem Wäldchen von Bouteillen. Sein gutmütiges Gesicht war vom Suff erhitzt. Er hielt in der Rechten einen Schoppen mit rotem Umstädter.

„Trinke de Herre nur noch schnell mit mir e Gläsche!“ bat er treuherzig. „Ich bin Ihne ja so zu Dank oblischiert, daß ich Ihne Ihr Zimmer krieg'! Ich hätt' ja sonst die ganze Nacht hier unte auf'm Stuhl hocke müsse. Das Weinche ist aus meinem eigenen Keller! Zur Gesundheit, ihr Herre.“

„Auf das Wohl des Herrn Weinhändlers!“ Der Kandidat goß sich, statt das angebotene Glas zu nehmen, aus einer auf dem Tisch stehenden Flasche einen Schuß in ein anderes leeres Glas. „Tun Sie mir doch Bescheid, Mannchen! Sie halten ja einen vollen Pokal in Händen! Warum spucken Sie denn den Schluck wieder aus?“

„Das dürfe Sie nit krumm nehme, das ist bei uns Weinhändlern am Rhein so Brauch!“

„Ganz wie bei mir!“ Der Ostpreuße spritzte sein unberührtes Glas gegen die Wand und schritt mit dem Briten nach der Tür.

„Gift?“ raunte der zwischen den Vatermördern.

„Wahrscheinlich! Da steht unser Wagen! Wie: kein Postillon aufzutreiben? Ein Lohnkutscher auf dem Bock? Und wer ist der bärtige Mensch da neben ihm?“

„Ein armer Mönch, Euer Gnaden, aus einem der aufgelassenen Klöster! Er bittet, um Gotteslohn eine Strecke mitgenommen zu werden. Er will sich in dem neuen Rheinbundfürstentum Isenburg um eine weltliche Pfründe bewerben!“

Fortsetzung folgt

Der Ehrenbürgerbrief Berlins an Hindenburg überreicht.

Reichspräsident von Hindenburg empfing eine Abordnung der Stadt Berlin, die ihm den Ehrenbürgerbrief der Reichs- und Landeshauptstadt überreichte. Vor dem Palais in der Wilhelmstraße hatte sich anläßlich dieser Ehrung des greisen Marschalls eine riesige Menschenmenge eingefunden.

Oberbürgermeister Dr. Sahm überreichte die kunstvoll ausgestattete Pergamenturkunde, in der der Magistrat der Reichshauptstadt im Einverständnis mit der Stadtverordnetenversammlung dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Benneckendorff und von Hindenburg, dem großen Feldherrn und Vater des Vaterlandes, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin erteilt, mit einer Ansprache.

Der Reichspräsident erwiderte mit herzlichen Worten des Dankes und sprach seine besten Wünsche aus für den Wiederaufstieg der Stadt Berlin, die wieder ein Vorbild städtischer Selbstverwaltung in der Welt sein solle.

Nach den Dankesworten des Reichspräsidenten überreichte dann Staatskommissar Dr. Lippert auch den Ehrenbürgerbrief seiner Heimatstadt, des Taunusbades Schwalbach.

Völlige Unklarheit in der Abrüstungsfrage

Das Fernbleiben Simons von Genf.

Die Mitteilung, daß der englische Außenminister Simon in letzter Stunde auf seine Teilnahme an der Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz verzichtet hat, hat hier starkes Aufsehen erregt.

Die Weiterführung der Abrüstungskonferenz erscheint unter diesen Umständen fraglicher und schwieriger denn je. Es zeigt sich, daß gegenwärtig in der Behandlung der Abrüstungsfrage auf Seiten der Großmächte noch

völlige Unklarheit über die jetzt einzuschlagende Taktik

besteht. Auf der einen Seite scheint man entsprechend englischen und italienischen Wünschen eine möglichst baldige Verständigung zwischen den europäischen Hauptmächten für unerläßlich zu halten, um die Einigung mit Deutschland im inneren Kreise der Mächte außerhalb der Abrüstungskonferenz herbeizuführen und damit die Rückkehr Deutschlands in die Konferenz zu ermöglichen. Auf der anderen Seite besteht jedoch die französische Tendenz, die Abrüstungskonferenz unverändert weiter fortzuführen und ein Abrüstungsabkommen auszuarbeiten, das dann Deutschland zur Annahme oder Ablehnung vorgelegt werden soll. Die französische Regierung sucht gegenwärtig jegliche Verhandlungen und Lösungen außerhalb der Abrüstungskonferenz mit allen Mitteln zu verhindern.

Das Grab von Frau Karin Göring geschändet.

Das Grab von Frau Karin Göring auf dem Kirchhof von Lovö bei Stockholm wurde von Bubenhand geschändet. Die Gattin des Ministerpräsidenten Göring ist bekanntlich schwedischer Herkunft. Die Kränze und Blumen und insbesondere ein aus Efeu bestehendes Hakenkreuz wurden vom Grabe weggerissen. Auf dem Grabe wurde ein Schreiben gefunden, das einen Protest gegen den Nationalsozialismus darstellen soll.

Der deutsche Geschäftsträger, Legationsrat Meynen, hat im schwedischen Außenministerium den Vorfall zur Sprache gebracht. Von zuständiger Stelle wurde eine gründliche Untersuchung des Vorfalls und bei Habhaftwerdung der Täter strenge Bestrafung versprochen. — Wie verlautet, hat sich Ministerpräsident Göring entschlossen, den Sarg seiner Gattin von Schweden nach Deutschland überführen zu lassen.

Nah und Fern

○ **Große Nachfrage nach Lautsprecher-Anlagen für die Führerrede.** Die Nachfrage nach Rundfunkempfangs- und Großlautsprecher-Anlagen für die Übertragung der Rede des Führers am Freitagmittag ist ganz außerordentlich groß. In Berlin werden etwa 60 Stellen der Reichsbahn, 10 Betriebsbahnhöfe der BVG., die Rathäuser, Schulen, Banken, viele Gasthäuser usw. besondere Telefunken-Lautsprecheranlagen erhalten. Im ganzen Deutschen Reich geht die Zahl der für diesen Zweck erstellten Anlagen in die Tausende.

○ **Dreister Juwelenraub auf offener Straße.** In Berlin wurde in der Nähe der Hermannstraße in Neukölln am hellen Tage ein verwegener Raub ausgeführt, bei dem den Tätern für 20 000 Mark Gold- und Schmucksachen in die Hände fielen. Aus der Limousine eines Uhrengrossisten, die der Händler zwar verschlossen, aber unbeaufsichtigt hatte stehen lassen, stahlen die Verbrecher drei Taschen, in denen sich mehrere hundert goldene Uhren, Armbänder und Brillantringe befanden. Obgleich die Straße zur Zeit der Tat belebt war, gelang es den Tätern mit ihrer Beute zu entkommen. Zur Ergreifung der Täter und zur Wiederbeschaffung der Schmucksachen wurde eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

○ **Erdbeben in Süddeutschland und in der Schweiz.** Im bayerischen Allgäu wurde nachts ein leichtes Erdbeben verspürt, das in einzelnen Ortschaften verschieden stark auftrat. Das Beben wurde ebenfalls in München und am Bodensee wahrgenommen. Die Stuttgarter Erdbebenwarte verzeichnete gleichfalls ein Nahbeben. Im Oberland (Württemberg) wurden Möbelstücke von ihren Plätzen gerückt. Auch in der Ostschweiz wurden starke Erdstöße festgestellt, deren Herd man in der Nähe der Zugspitze vermutet.

○ **Fünf Jahre Zuchthaus im Heilsberger Korruptionsprozeß.** Der große Korruptionsprozeß in Heilsberg (Ostpreußen) gegen den Baumeister Hämmerling fand sein Ende. Der Hauptangeklagte erhielt wegen Betruges, Bestechung, Urkundenfälschung und Amtsverbrechens insgesamt fünf Jahre Zuchthaus. Die weiteren Angeklagten bekamen Gefängnisstrafen von zehn Monaten bis zu zwei Jahren. Dem Hauptangeklagten war es gelungen nachts aus dem Gefängnis zu entfliehen. Da er bisher nicht wieder gefaßt werden konnte, mußte das Urteil gegen ihn in Abwesenheit gefällt werden.

⊙ **Bankeinbrecher rauben 600 000 Franc. In Paris drangen nachts Einbrecher in die Bank Lyon-Almand an der Rue Réaumur ein und erbrachen zwei Kassenschränke mit modernstem Handwerkszeug. Den Tätern fielen etwa 600 000 Goldfrancs in die Hände.**

Lokales und Provinzielles

Rundfunkrede Hindenburgs am Sonnabend.

Reichspräsident von Hindenburg spricht am Sonnabend, dem 11. November, um 19 Uhr, über alle deutschen Sender zum deutschen Volk für die Volksabstimmung am Sonntag, dem 12. November. Die Rede wird im Laufe desselben Abends noch einmal von Schallplatten wiederholt.

Wahlabzeichen der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Die Reichspropagandaleitung teilt laut NSK. mit: Die Reichspropagandaleitung gibt für alle Volksgenossen, die am Sonntag, dem 12. November, ihrer Wahlpflicht genügen, für das gesamte Reichsgebiet Wahlabzeichen heraus. Der Verkauf oder die Verbreitung irgendwelcher anderer Plaketten oder Abzeichen, die auf die Wahl Bezug nehmen, ist aus diesem Grunde für den Wahltag verboten..

(Gez.) Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter.

Stellt Stahlhelmer ein!

Das Landesamt Schlesien des Stahlhelm, B. d. F., teilt mit:

Die von der Reichsregierung im Juli dieses Jahres eingeleitete Sonderaktion zur Unterbringung von erwerbslosen Angehörigen der Wehrverbände — SA, SS und Stahlhelm — hat beträchtliche Erfolge gehabt. Trotzdem sind noch jetzt, unmittelbar vor Beginn des Winters über 2000 Stahlhelmer in Schlesien ohne Arbeitsplatz. Es handelt sich ganz überwiegend um alte Frontkämpfer, fast durchweg um Familienväter und zum erheblichen Teil um Leute, die durch ihren frühen Beitritt zum Stahlhelm sich mit als die Allerersten für den Wehrgedanken und die Ehre der Nation, gegen Pazifismus, Klassenkampf und Linksterror opferwillig eingesetzt haben. Wenn irgendwer, so verdienen diese alten Frontsoldaten und bewährten Kämpfer für die nationale Erhebung Berücksichtigung.

Das Landesamt Schlesien bittet, Stahlhelmkameraden entweder unmittelbar beim Arbeitsamt oder bei der örtlichen Stahlhelmdienststelle, Kreisgruppe, Ortsgruppe, Kameradschaft anzufordern, die dann die Anforderung unverzüglich mit Vorschlägen an das Arbeitsamt weiterleiten wird. Durch dessen Einschaltung ist die Gewähr gegeben, daß nur fachlich geeignete Stahlhelmer vermittelt werden.

Obergebietsführer Ammerlahn über die Aufgaben der HJ.

Nach dem Abschluß seiner Informationsreise durch Nieder- und Oberschlesien weilte der Obergebietsführer der Hitlerjugend Ammerlahn in Breslau, wobei er auf einem Presseempfang Gelegenheit nahm, sich grundsätzlich über die Aufgaben der HJ zu äußern. Die HJ sei nicht dazu bestimmt, wie es bei den Jugendorganisationen der früheren Parteien der Fall war, lediglich den Nachwuchs für die Parteiorganisation zu liefern.

Die Aufgabe der Jugend sei es, in das Leben und nicht in die Politik hineinzuwachsen.

Der größte Stolz der HJ sei es, daß in ihr das Prinzip der Selbstführung durchgeführt ist, d. h., daß ihre Führerschaft von der Jugend selbst gestellt wird. Wenn eine Jugend in Deutschland das Recht habe, den Namen Hitlers für die Gemeinschaft zu tragen, dann übernehme sie damit eine große historische Verantwortung für das Deutschland von heute. Das Schwergewicht aller großen Probleme, vor denen Deutschland steht, liege im Osten, so z. B. das des Bevölkerungsnachwuchses und der Siedlung, die in erster Linie Ostprobleme seien. Im Osten ruhe der Schlüssel für die deutsche Zukunft. Hieraus resultierend verschärften sich die Forderungen, die an die HJ im deutschen Osten gestellt werden.

Obergebietsführer Ammerlahn gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er auf seiner Reise durch Schlesien überall feststellen konnte, daß die Arbeit des Gebietsführers Altendorf so außerordentlich fruchtbringend gewesen ist. In anerkennenden Worten äußerte er sich besonders über die vorbildliche Arbeit, die in der Gebietsführerschule in Braunau, Kreis Löwenberg, geleistet wird. Er habe **hier eine Jugend vorgefunden, die schlechthin beispielgebend sei. In Berlin sei man nicht annähernd orientiert über** die besonderen Probleme Schlesiens, und es sei daher eine der vornehmsten Aufgaben, gerade die Berliner Jugend, die demnächst in das Obergebiet Ost eingegliedert werden solle, in diesem Sinne zu erziehen. Die deutsche Jugend im Osten habe die besondere Beauftragung, eine Volkskameradschaft im Osten zu schaffen. Für die ostdeutsche Jugendführerschaft gebe es kein größeres Problem, als daß alles geschehe, um der Jugend im Grenzland Schlesien Lebens- und Nahrungsmöglichkeit zu schaffen.

Sonderbevollmächtigte des Obersten SA.-Führers

bei den preußischen Behörden.

Ministerpräsident Göring hat im Einvernehmen mit dem Chef des Stabes des Obersten SA.-Führers und der Reichsleitung der NSDAP. bei den preußischen Regierungsstellen SA.- und SS.-Führer als Sonderbevollmächtigte des Obersten SA.-Führers aufgestellt.

In einem Runderlaß, der dieserhalb an die Behörden ergangen ist, heißt es u. a., daß bei den preußischen Regierungsstellen SA.- und SS.-Führer als Sonderbevollmächtigte des Obersten SA.-Führers aufgestellt werden würden

entsprechend den Sonderkommissaren

bei der seinerzeitigen Errichtung der Hilfspolizei. Der Chef des Stabes des Obersten SA.-Führers bleibt als Stellvertreter des Obersten SA.-Führers Oberster Bevollmächtigter für Preußen. Mit seiner Stellvertretung sind Sonderbevollmächtigte des Obersten SA.-Führers beim Staatsministerium, bei den Oberpräsidenten der Provinzen und dem Regierungsbezirk Hohenzollern beauftragt. Ihre Ernennung erfolgt durch den Stabschef. Die Sonderbevollmächtigten erhalten zu ihrer Unterstützung Sonderbeauftragte des Obersten SA.-Führers bei den Regierungspräsidenten und bei den Landräten. Die Ernennung der Sonderbeauftragten erfolgt durch die ihnen übergeordneten Sonderbevollmächtigten selbständig. In dem Runderlaß werden weiterhin die

Aufgaben der Sonderbevollmächtigten

genau abgegrenzt. Danach ist ihre Mitarbeit an der staatlichen Verwaltung lediglich beratend und anregend. Ein Eingreifen in den Dienstbereich der Behörden ist unzulässig. Der Aufgabenkreis umfaßt die Mitarbeit mit dem Leiter der Behörde in allen Fragen betreffend die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, sowie bezüglich staatsfeindlicher Umtriebe, ferner Hinweise auf etwa auftretende Mängel hinsichtlich des guten Willens der Beamten, im nationalsozialistischen Sinne zu arbeiten. Eine weitere Aufgabe ist die Schlichtung von

Reibungen zwischen den Behörden und SA.- und SS.-Dienststellen

sowie die Abstellung von Übergriffen oder Sonderaktionen. Den Sonderbevollmächtigten und Sonderbeauftragten sind dagegen jegliche Eingriffe in die Verwaltung oder in die Wirtschaft strengstens untersagt.

Schlesiens Kampf um Arbeit und Brot

Von der Pressestelle der Provinzialverwaltung von Niederschlesien wird mitgeteilt:

Bereits Ende August hatte der Niederschlesische Provinzialausschuß sich grundsätzlich mit der verstärkten Ausführung größerer Flußbauten durch die Provinzialverwaltung einverstanden erklärt, unter der Voraussetzung, daß der preußische Staat sich entsprechend an den Kosten beteilige. Die Mittel sollten aus dem Reinhardt-Programm zur Verfügung gestellt werden. Dem Landeshauptmann von Boeckmann und — in Vertretung des erkrankten Oberpräsidenten — Vizepräsident von Zedlitz vom Oberpräsidium gelang es nunmehr, in persönlichen Verhandlungen die Zusage des preußischen Staates auf Beteiligung an den Kosten zu erhalten; sodann wurde bei der Rentenbank-Kreditanstalt die restlose Bewilligung der erforderlichen Kredite in Höhe von 1,65 Mill. RM erreicht.

Diese Tat bedeutet eine wesentliche Verstärkung der Mittel, die in diesem Jahre bereits zur Behebung der Arbeitslosigkeit gemeinsam vom preußischen Staat und der niederschlesischen Provinzialverwaltung bereitgestellt sind.

Aus ihm waren schon bisher mehr als 1,6 Mill. RM für Flußbauten in Schlesien und fast 2,5 Mill. RM für reine Meliorationen in der letzten Hälfte des Jahres aufgewandt. Schon jetzt nähern sich einzelne dieser Arbeiten ihrem Ende, so daß einige hundert Arbeiter bereits hätten entlassen werden müssen, wenn nicht zur rechten Zeit die lang erbetene Sonderzuteilung der weiteren Mittel jetzt erfolgt wäre, die unsere Grenzprovinz befähigt, vielen Volksgenossen über die schwerste Jahreszeit mit Arbeit und Brot hinwegzuhelfen. Bis zum 30. Juni 1934 stehen die Mittel zur Verfügung. Die Arbeiten werden nach Möglichkeit sofort begonnen und durch Unternehmer durchgeführt. Wenn der Winter nicht zu scharf wird, können sie auch in ihm fortgesetzt werden. Unbedingt werden sie beim ersten Tauwetter im Frühling wieder aufgenommen.

Erster schlesischer Olympia-Kursus.

Der erste schlesische Olympia-Vorbereitungskursus soll bereits in der Zeit vom 14. bis 24. November im Breslauer Stadion durchgeführt werden. Er wird voraussichtlich 15 Turner, 20 Schwimmer, 16 Boxer, 10 Jiu-Jitsu-Kämpfer, 10 Ringer und 10 Gewichtheber vereinen. In dem Kursus sollen möglichst alle Teilnehmer unter 24 Jahre alt sein. Der Kursus wird im Sinne des kürzlich in Berlin abgehaltenen durchgeführt werden.

Schlesische Tageschronik.

Breslau. Zwei Jahre Zuchthaus für einen Meineid. Durch Urteil des Schwurgerichts in Glatz wurde der Schuhmacher Konrad Liepelt aus Bad Reinerz wegen wissentlichen Meineides zu zwei Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren, sowie zur dauernden Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden, verurteilt.

Breslau. Die NS-Volkswohlfahrt bereitet bereits jetzt eine großzügige Verschickung unserer Großstadtkinder für das kommende Jahr auf das Land vor. Im nächsten Jahre will die NS-Volkswohlfahrt die Verschickung der Kinder auf das Land mit Hilfe ihrer Organisationen im großen aufziehen. Es sollen aus Breslau im nächsten Frühjahr und Sommer mindestens 10 000 Schulkinder, also etwa ein Fünftel unserer Großstadtkinder für mehrere Wochen auf dem Lande Licht, Luft und Sonne genießen.

Köben. Weihe eines Ehrenmals. Das Ehrenmal für die im Weltkrieg Gefallenen wurde feierlich geweiht. Das Denkmal besteht aus einem großen, von einem Adler gekrönten, Granitstein und trägt 59 Namen. Es steht auf der Südseite des Rathauses, mit den Hitler- und Hindenburg-Eichen zur Rechten und Linken.

Wohlau. Eröffnung einer Luftschutzschule. Vor einem größeren Kreise geladener Gäste fand in Wohlau die feierliche Eröffnung einer Luftschutzschule, einer der ersten in Schlesien, statt. Als Vertreter des verhinderten Landesgruppenführers, Staatsrates Heines, sprach Major Mettner-Breslau der Ortsgruppe die besten Wünsche für die Entwicklung der Schule aus.

Trebnitz. Tödlicher Motorradunfall. Der Bauunternehmer Bartsch aus Schön-Ellguth wollte auf der Straße von Trebnitz nach Schön-Ellguth ein Lastauto mit Anhänger überholen, als ihm plötzlich ein Lieferauto entgegenkam. Er wurde von dem Lastzug erfaßt und etwa 50 Meter mitgeschleift, bis er in schwer verletztem Zustande liegen blieb. Auf dem Transport ins Krankenhaus erlag Bartsch seinen Verletzungen.

Görlitz. Vorgeschichtlicher Gräberfund. Von Notstandsarbeitern wurde bei Ausschachtungsarbeiten an der Straße Leschwitz — Biesnitz ein wertvolles vorgeschichtliches Grab entdeckt. Es handelt sich um ein bronzezeitliches Flachgrab aus der Zeit von 1400 bis 1200 vor Christi. Die Grabstätte enthielt sieben Gefäße, darunter vier Buckelgefäße, zwei hohe eiförmige Töpfe und ein großes Doppelkonusgefäß.

Landeshut. Landrat und Bürgermeister sammeln für die Winterhilfe. Ein besonders schönes Zeichen der Volks- und Schicksalsgemeinschaft ist in dem Landeshuter Notstandsgebiet zu verzeichnen. Hier befanden sich unter den Volksgenossen, die im Kampfe gegen Hunger und Kälte in Sammelbüchsen den Ueberschuß des Eintopfgerichts in den Haushaltungen der schlesischen Weberstadt Landeshut einsammelten, in vorbildlicher Weise der Landrat des Kreises Landeshut, Dr. Fiebrantz und das Landeshuter Stadtoberhaupt, Bürgermeister Ries.

Görlitz. Zwei Jahre Zuchthaus für einen Sittlichkeitsverbrecher. Vor der Großen Strafkammer in Görlitz hatte sich der verheiratete erwerbslose Gestellbauer Fritz Schentke aus Görlitz wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte wurde beschuldigt, sich an seiner Stieftochter fortgesetzt unsittlich vergangen zu haben. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Schentke zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust.

Briefpapiere — Sämtliche Schreibutensilien und deren Zubehör — Blockpackungen

Fotoamateur-Alben in allen Größen und Stärken, Fotoecken und -schildchen

Briefkörbe — Briefwagen — Schreibzeuge

Tagebücher — Poesie-Alben

Notizbücher, -Blocks — Spielkarten — Gesellschaftsspiele — Tuschkästen

Jugendschriften aller Art

Moderne Romane, Unterhaltungs- und zeitgenössiche Literatur

Bindfaden

Buchdruckerei Polkwitz

Lübenerstraße 3 — Inhaber: Paul & Walter Bruckach — Fernruf 27

Man beachte bitte unsere drei Schaufenster

Taschenlampen

Mal- und Bilderbücher

Gesang-, Gebetbücher, Bibeln, Testamente, Rosenkränze, Cruzifixe

Sämtliche Schulbedarfsartikel — Schultaschen — Aktentaschen

Postkarten-Alben und -Rahmen

Soennecken-, Einhänge-, Zehnerordner, Locher

Füllfederhalter, Füllbleistifte, Reißzeuge, Stempelkissen, Melitta-Kaffeefiltrierpapier

Bürobedarfsartikel für Handwerk, Handel und Gewerbe — Schreibmaschinen

Hirschberg. Ehrenvolle Auszeichnung. Der ehemalige Generalbevollmächtige des Reichsgrafen Schaffgotsch in Bad Warmbrunn, Geheimer Oberregierungsrat Kreutz aus Hirschberg, der seit einiger Zeit wieder an seiner früheren Dienststelle im preußischen Landwirtschaftsministerium tätig ist, ist jetzt zum Ministerialrat in demselben Ministerium ernannt worden.

Leobschütz. Landrat beurlaubt. Landrat Dr. Klausa hat einen achtwöchigen Urlaub angetreten, der ihm auf seinen Antrag bewilligt worden ist. Während seiner Abwesenheit wird der Landrat von dem ersten Kreisdeputierten, Kreisleiter Büchs, vertreten.

Frankenstein. Immer wieder der Schießprügel. In Zülzendorf bekam der 13jährige Walter Fulde durch Zufall den Revolver seines älteren Bruders in die Hände und spielte an diesem herum. Plötzlich löste sich ein Schuß, und der Junge erlitt eine schwere Verletzung an der Hand.

Schweidnitz. Flugzeugabsturz. Bei dem von der Schweidnitzer Flieger-Ortsgruppe am Koetschenberge veranstalteten Boelcke-Gedächtnis-Fliegen, an dem sich drei Flugzeuge beteiligten, ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Als die Maschine des Fliegers Brausig, die bereits dreimal gestartet war, gleich nach dem Start in die Rechtskurve ging, rutschte sie über die rechte Tragfläche ab. Die Maschine stellte sich Kopf und stürzte aus 15 Meter Höhe in den Wald ab. Wie durch ein Wunder blieb der Flieger unverletzt; die Maschine wurde völlig zertrümmert.

Frankenstein. Ein 160 Zentner schwerer Findling-Block, der im Sommer vom Freiwilligen Arbeitsdienst auf der Tschoetschelstraße gehoben wurde, ist jetzt nach dem Horst-Wessel-Platz geschafft worden. Dort soll der Findling gegenüber dem Horst-Wessel-Ehrenmal als Horst-Wessel-Stein Aufstellung finden.

Rimptsch. Schwerer Motorradunfall. Der 30jährige Chauffeur Bruno Otte aus Groß-Tinz verunglückte mit seinem Motorrade in Reichau. Aus ungeklärter Ursache stürzte er eine Straßenböschung hinab und blieb mit einem schweren Schädelbasis- und Oberkieferbruch besinnungslos liegen.

Krappitz. Mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Auf der Landstraße von Ottmuth nach Oberwitz stieß ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Führer des Motorrades, der Landwirt Koziolek aus Ottmuth, erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krappitzer Krankenhaus bald darauf verstarb. Sein Mitfahrer, ein 15jähriger Junge, kam mit einem Oberschenkel- und einem Kieferbruch davon.

Neustadt (Oberschlesien). Wassernot. In Klein-Schnellendorf (Kreis Neustadt) ist infolge der geringen Niederschläge der letzten Zeit ein Wassermangel eingetreten, wie er in der Geschichte des Dorfes noch nicht zu verzeichnen war. Der größte Teil der Brunnen gibt überhaupt kein Wasser mehr. Die Bauern des Ortes müssen das Wasser für das Vieh von weiter herbeischaffen. Zur Zeit versucht ein Wünschelrutengänger Wasseradern und Quellen ausfindig zu machen.

Neiße. Ein Riesenkrautkopf. Der Landwirt Karl Prießnitz aus Wiesau, Kreis Neiße, erntete auf seinen Feldern einen Krautkopf mit einem Gewicht von 14½ Pfund. Mit diesem Gewicht übertrifft der Krautkopf noch den, der vor einiger Zeit mit 9 Pfund Gewicht auf dem Neißer Gemüsemarkt allgemein Aufsehen erregte.

Hindenburg. Beim Fluchtversuch aus dem 3. Stockwerk gesprungen. Am Sonntag war der Probenehmer Franz Neukirch, der sich Einbrecherdieben entgegengestellt hatte, von zwei Einbrechern durch zwei Schüsse niedergestreckt worden. Als einer der Täter wurde der zwanzigjährige Klempner Erich Krumpierz aus Hindenburg festgenommen. Das Verbrechen ist nach seinen Angaben von einem gewissen Paul Janoschko und Alfred Potyka verübt worden. Diese Namen hat Krumpierz offenbar fingiert, um die Schuld von sich abzuwälzen. Bei seiner Vernehmung im Polizeiamtsgebäude machte Krumpierz einen Fluchtversuch. Er sprang durch das geschlossene Doppelfenster aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Dabei brach er sich die rechte Ferse und zog sich eine Splitterung des linken Armes zu.

Kattowitz. Dreifache Giftmörderin? In Mikolai wurde die Frau des Eisenbahners Hübner verhaftet, die versucht hatte, ihren Mann mit Phosphor zu vergiften, um einen anderen heiraten zu können. Da auch die beiden zwei und sieben Jahre alten Kinder der Frau im März d. J. unter eigenartigen Krankheitserscheinungen verstorben sind, besteht der dringende Verdacht, daß sie auch ihre beiden Kinder mit Gift umgebracht hat.

Kattowitz. Der Katholische Gesellenverein von Antonienhütte veranstaltete im dortigen Hüttengasthaus eine Aufführung, deren Erlös Arbeitslosen zugute kommen sollte. Schon vor der Veranstaltung versammelten sich etwa 100 polnische Nationaldemokraten und junge Aufständische vor dem Lokal und erzwangen dann ohne Eintrittskarten den Eintritt in den Saal. Der anwesenden Deutschen bemächtigte sich große Unruhe, so daß schließlich der Vorsitzende des Vereins die Polizei um Schutz ersuchte. Es erschien jedoch nur ein Polizeibeamter, der erklärte, gegen die Eindringlinge nicht vorgehen zu können, da sie sich ruhig benähmen. Einem Aufständischen, der rauchend im Saal auf und ab ging, wurde schließlich von dem Vorsitzenden bedeutet, daß das Rauchen während der Aufführung nicht gestattet sei. Dies war das Signal zu Ausschreitungen der Eindringlinge. Mit Stühlen und Knüppeln schlugen die Rohlinge auf die versammelten Deutschen ein. Die Polen hörten nicht eher mit ihren Mißhandlungen auf, bis der Saal völlig geräumt war. Eine Anzahl Personen wurden durch Schläge verletzt. Bisher war es nicht möglich, die Zahl der Verletzten festzustellen, da alles so schnell wie möglich die Flucht ergriff. Der Vorsitzende des Vereins, Muschallik, trug eine blutende Wunde im Gesicht davon. Nach ihrer Heldentat begab sich die Horde auf die Straße und sang das berüchtigte Hetzlied „Rota".

Amtliche Schlachtviehmarktberichte

Berlin 7. 11.		Breslau 8. 11.	Breslau 1. 11.
	Ochsen		
32—33	vollf. ausgew. höchster Schlachtwert 1. jüngere	27—30	28—32
—	2. ältere	—	—
—	sonstige vollf. 1. jüngere	—	—
29—30	2. ältere	22—25	23—26
26—27	fleischige	—	17—20
23—25	geringgenährte	12—15	12—16
	Bullen		
—	jüngere vollf. höchster Schlachtwert	27—29	27—29
28—29	sonstige vollf. oder ausgemästete	23—26	23—26
25—26	fleischige	19—22	19—22
22—24	geringgenährte	16—18	16—18
	Kühe		
—	jüngere vollf. höchster Schlachtwert	27—28	27—28
20—24	sonstige vollf. oder ausgemästete	21—26	21—26
15—19	fleischige	15—20	15—20
10—14	geringgenährte	10—14	10—14
	Färsen (Kalbinnen		
30	vollf. ausgemästet höchster Schlachtwert	28—32	28—32
27—29	vollfleischig	22—26	23—27
24—26	fleischig	17—21	18—22
	Fresser		
20—23	Mäßig genährtes Jungvieh	—	—
	Kälber		
—	Doppellender bester Mast	—	—
43—47	beste Mast- und Saugkälber	31—34	32—35
35—42	mittlere Mast- und Saugkälber	26—30	27—31
16—23	geringe Kälber	18—21	22—26
	Schafe		
	Mastlämmer und junge Masthammel		
40—41	1. Weidemast	34—37	34—37
38—39	2. Stallmast	28—33	28—33
35—37	mittl. Mastlämm., ält. Masthamm., gutgen. Schaf	27	—
26—27	fleischige Schafe	25—26	25—28
18—25	gering genährte Schafe	18	14—20
	Schweine		
50—51	Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	44—54	47—56
47—50	vollf. Schweine v. ca. 240—300 „ „	45—50	45—50
45—48	„ „ „ „ 200—240 „ „	44—47	43—47
42—44	„ „ „ „ 160—200 „ „	42—45	41—45
39—41	„ „ „ „ 120—160 „ „	—	—
43—47	Sauen	40—46	39—46

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Dem Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen von Rindern 20 Proz., bei Kälbern u. Schafen 18, bei Schweinen 16 Pro

Was man noch wissen muß.

Österreichische Hilfspolizisten überschreiten die deutsche Grenze.

München. Die Landesleitung Österreich der NSDAP. teilt mit: „Am Mittwoch trafen in München der Zugführer Wilhelm Beck von der Heimwehrhilfspolizei und der Heimwehrhilfspolizist Georg Fasser, beide aus Niederndorf in Tirol, in München ein. Sie überschritten am Dienstag die Grenze in Uniform mit Gewehr, Seitengewehr und Munition.

Ein Telegramm Balbos an Göring.

München. Der bisherige italienische Luftfahrtminister Balbo hat an den Reichsminister für Luftfahrt, Ministerpräsidenten Göring, folgendes Telegramm gerichtet:

„Es freut mich, Ihnen an dem Tage, an dem ich auf Befehl des Duce meinen Arbeitseifer neuen Aufgaben zuwende, meinen innigen Gruß als Kamerad der Lüfte und als Freund zu senden. (gez.) Italo Balbo, Marschall der Lüfte."

Der französische Geschwaderflug nach Afrika.

Paris. Das Geschwader des Generals Vuillemin ist in Istres bei Marseille zu seinem über 25 000 Kilometer führenden Afrikarundflug gestartet. Das Flugzeuggeschwader wird den Atlas überfliegen und anschließend 1500 Kilometer Wüste überqueren, die Marokko von Zentralafrika trennt. Der Rundflug führt über den französischen Kolonialbesitz in Afrika und wird in etwa 33 Etappen zurückgelegt.

Was der Abend bringt:

Wellenlänge: Berlin 419 ● Breslau 325 ● Deutschlandsender 1635 Frankfurt a. M. 259,3 ● Hamburg 372 ● Königsberg 217 ● Langenberg 472,4 ● Leipzig 389,6 ● München 533 ● Stuttgart-Mühlacker 360,6

Sonntag, 12. November

Reichssendungen: 19.00: Orchesterkonzert mit Bekanntgabe der Wahlergebnisse. Orchester des Deutschlandsenders. Dir.: Camillo Hildebrand. Berliner Funkorchester. Dir.: Dr. Thierfelder. 22.30: Unterhaltungskonzert mit Bekanntgabe der Wahlergebnisse. Kapellen Herbert Fröhlich und Jaro Michalek.

Montag, 13. November

Reichssendung: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation: Junger, einsamer Schubert. Lieder, Briefe, Aufzeichnungen.

Berlin: 20.05: Der Bär steht Kopf. Die aufregendsten Tage Alt-Berlins aus 6 Jahrhunderten. Ein heimatlicher Aufriß in Dokumenten, Szenen und Liedern von Walther Kiessel. 21.00: Vergessene Kammermusik aus dem 19. Jahrhundert. 22.30: Kiel: Nachtmusik. Ltg.: Hans Döring.

Deutschlandsender: 20.05: Zeitfunk. 20.30: Weber und Wagner. Deutscher Opernabend. Solistin: Rosalind von Schirach. Das verstärkte Orchester des Deutschlandsenders. Ltg.: Lindner. 23.00: Köln: Tanzmusik des Funkorchesters.

Breslau: 20.10: Volkssinfoniekonzert der Schlesischen Philharmonie. Ltg.: Herm. Behr. 22.00: Oesterreich. 22.50: Adolf Dickfeld: Zehn Minuten Funktechnik. 23.00: Schlag auf Schlag. Schallplattenrevue.

Dienstag, 14. November

Reichssendung: 19.00: Vom Deutschlandsender: Stunde der Nation: Deutscher Balladen-Abend. — 20.00: Berlin: Prof. Otto Völker: Die Wehrausbildung der deutschen Jugend und die Abrüstungskonferenz.

Berlin: 20.15: Bunter Tanzabend. Gute Laune trotz Wind und Wetter. Einlage (gegen 23.00): Zeitfunk.

Deutschlandsender: 20.10: Romeo und Julia, von Shakespeare. Anschl.: Kleines Konzert. 23.00: Hamburg: Spätkonzert. Das Kleine Nordfunkorchester. Ltg.: Adolf Secker.

Breslau: 20.10: Hausmusik. 20.40: Die Anna-Lise. Lustspiel von Hersch. 22.25: Hauptschriftleiter Hans Fritzsche: Politische Zeitungsschau. 22.45: Beuthen O.-S.: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Josef Rose.

Gegen üblen Mundgeruch

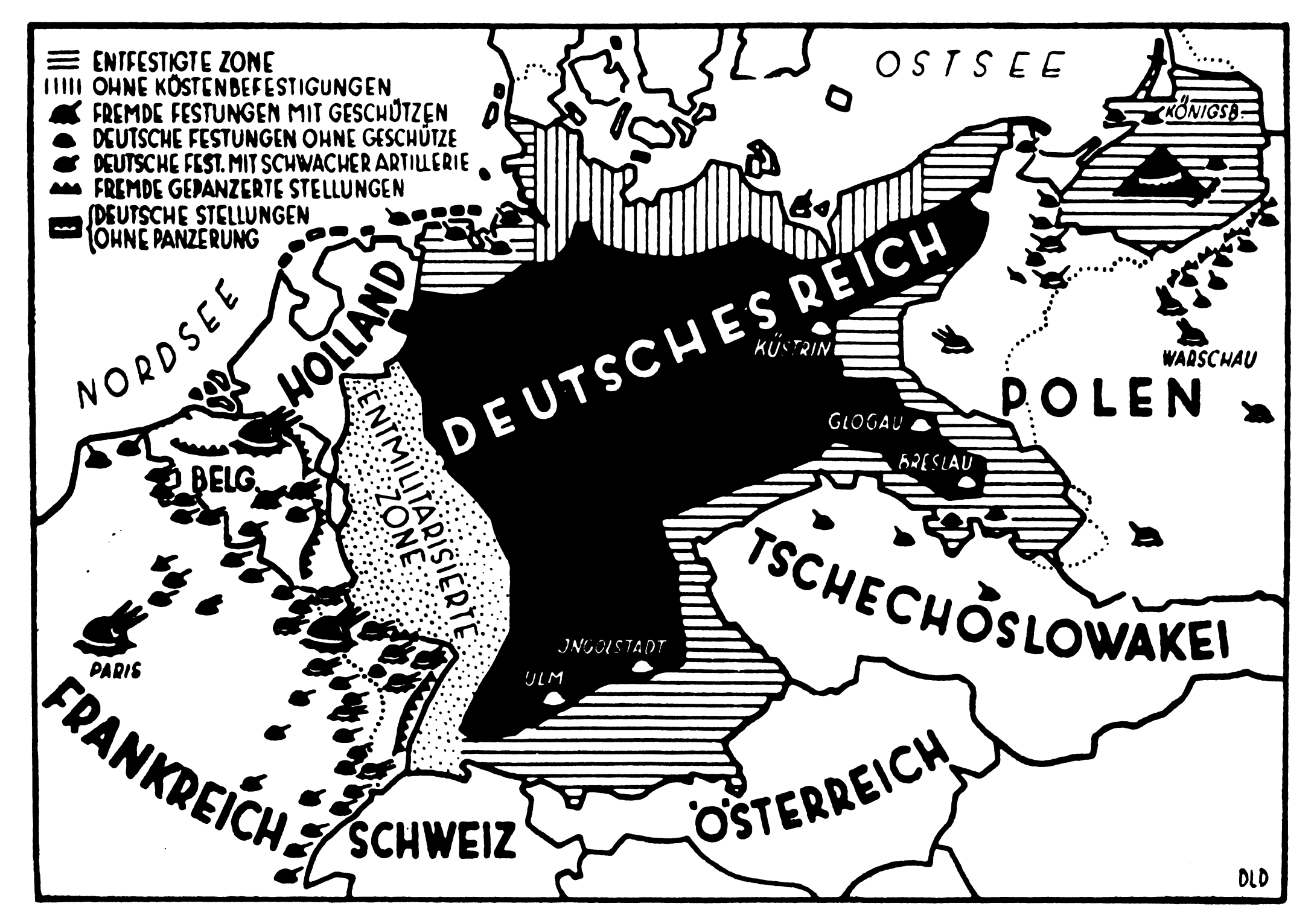
Chlorodont

die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Welt-Panorama

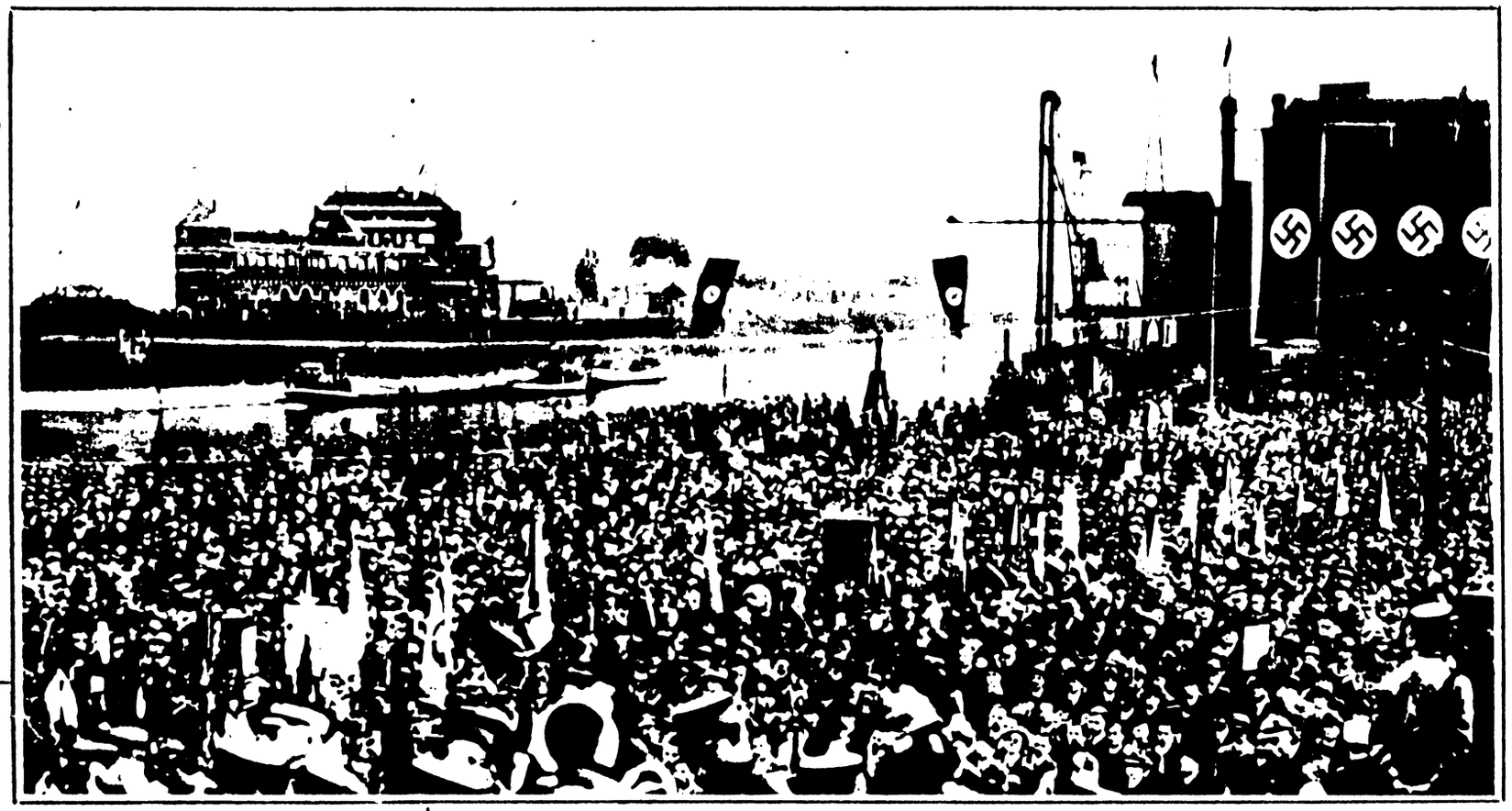
Beilage zum Poltwitzer Stadtblatt

So liegt das entwaffnete Deutschland im Herzen Europas, von schwerbewaffneten Staaten umgeben!



Stimme auch Du am 12. November mit Hindenburg und Hitler für Freiheit und Gleichberechtigung, Frieden und Ehre!

Bilder der Woche



Feierliche Grundsteinlegung einer neuen Rheinbrücke

In Uerdingen fand durch den Oberbürgermeister von Krefeld die feierliche Grundsteinlegung der Adolf-Hitler-Rheinbrücke statt

Links: Boelcke-Ehrung in Berlin

Anläßlich der Wiederkehr des Todestages des unvergeßlichen Pour-le-mérite-Kampffliegers Oswald Boelcke fand am 30. Oktober auf dem Berliner Zentralflughafen Tempelhof eine Boelcke-Gedenkfeier statt:

Übergabe einer neuen Fahne an die Flieger. Auf dem Podium der D. L. V.-Präsident Hauptmann a. D. Loerzer und Fritz Siebel

Der Führer weihte den Gedenkstein für Dietrich Eckart

In Neumarkt in der Oberpfalz, der Heimatstadt des Dichters und Vorkämpfers der nationalsozialistischen Bewegung, Dietrich Eckart, wurde am 29. Oktober vom Reichskanzler Adolf Hitler ein Gedenkstein für diesen Herold des neuen Deutschlands geweiht, der aus Spenden der Freunde Eckarts errichtet worden ist. Bei leichtem Schneetreiben hielt der Führer eine Ansprache, in der er betonte, daß Eckarts Sehnsucht nun erfüllt sei

Links: Die „Berolina“, die Kolossalstatue, die als eines der Wahrzeichen der Hauptstadt Jahrzehnte hindurch auf dem Alexanderplatz in Berlin gestanden hatte, war in einem Lagerschuppen in Treptow der Vergessenheit anheimgefallen. Die neue nationalsozialistische Stadtverwaltung Berlins ließ das Standbild jetzt wieder auf ihren alten Platz zurückbringen

Unten:

Röhm und Rust bei der Eröffnung der ersten nationalpolitischen Bildungsanstalt in Plön

Die ehemalige Kadettenanstalt in Plön in Holstein wurde am 28. Oktober von dem preußischen Kultusminister Rust in Gegenwart des Stabschefs der SA und SS, Ernst Röhm, als erste „Nationalpolitische Bildungsanstalt“ eröffnet und auf den Namen des Stabschefs getauft: Röhm (Mitte) und Rust (rechts) schreiten die Front ab

Vom Werberat der deutschen Wirtschaft

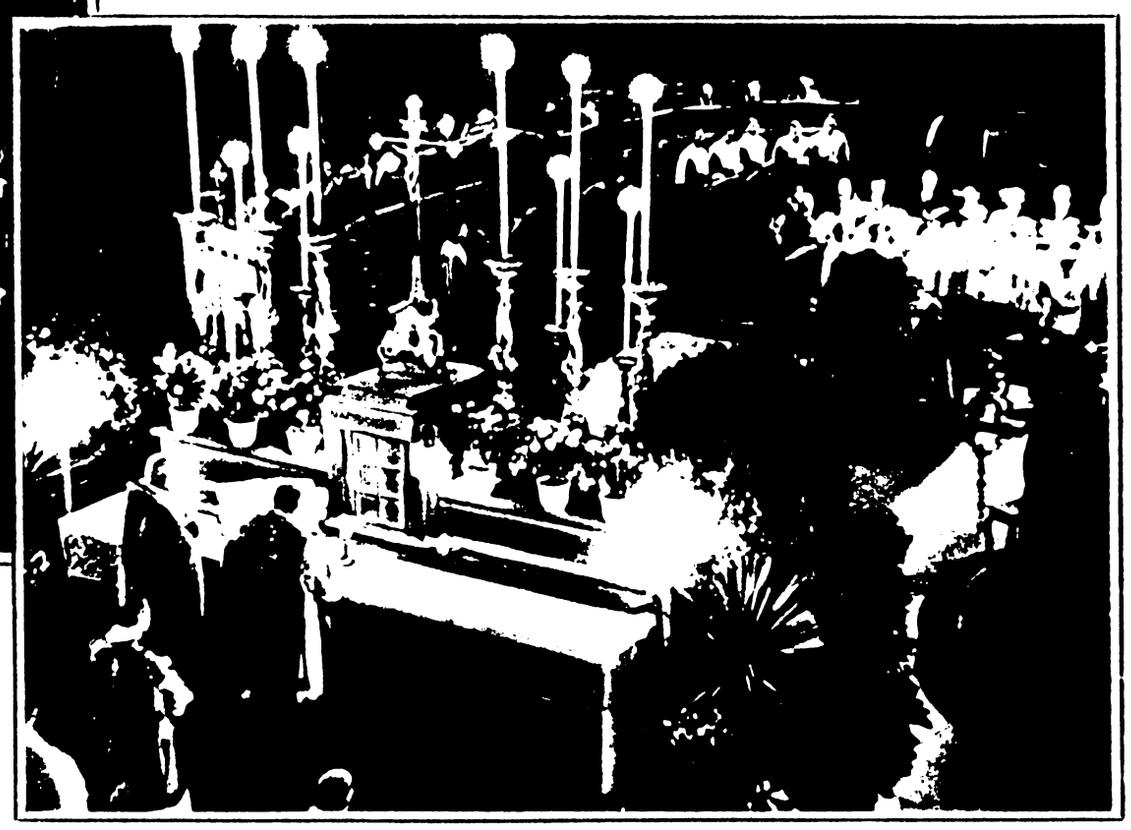
Im Thronsaal des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung fand die feierliche Eröffnungssitzung des Werberats der deutschen Wirtschaft statt. Staatssekretär Walter Funk eröffnete die Sitzung, an der auch Reichsminister Dr. Goebbels teilnahm. Dr. Goebbels hielt im Rahmen der Sitzung eine große Rede

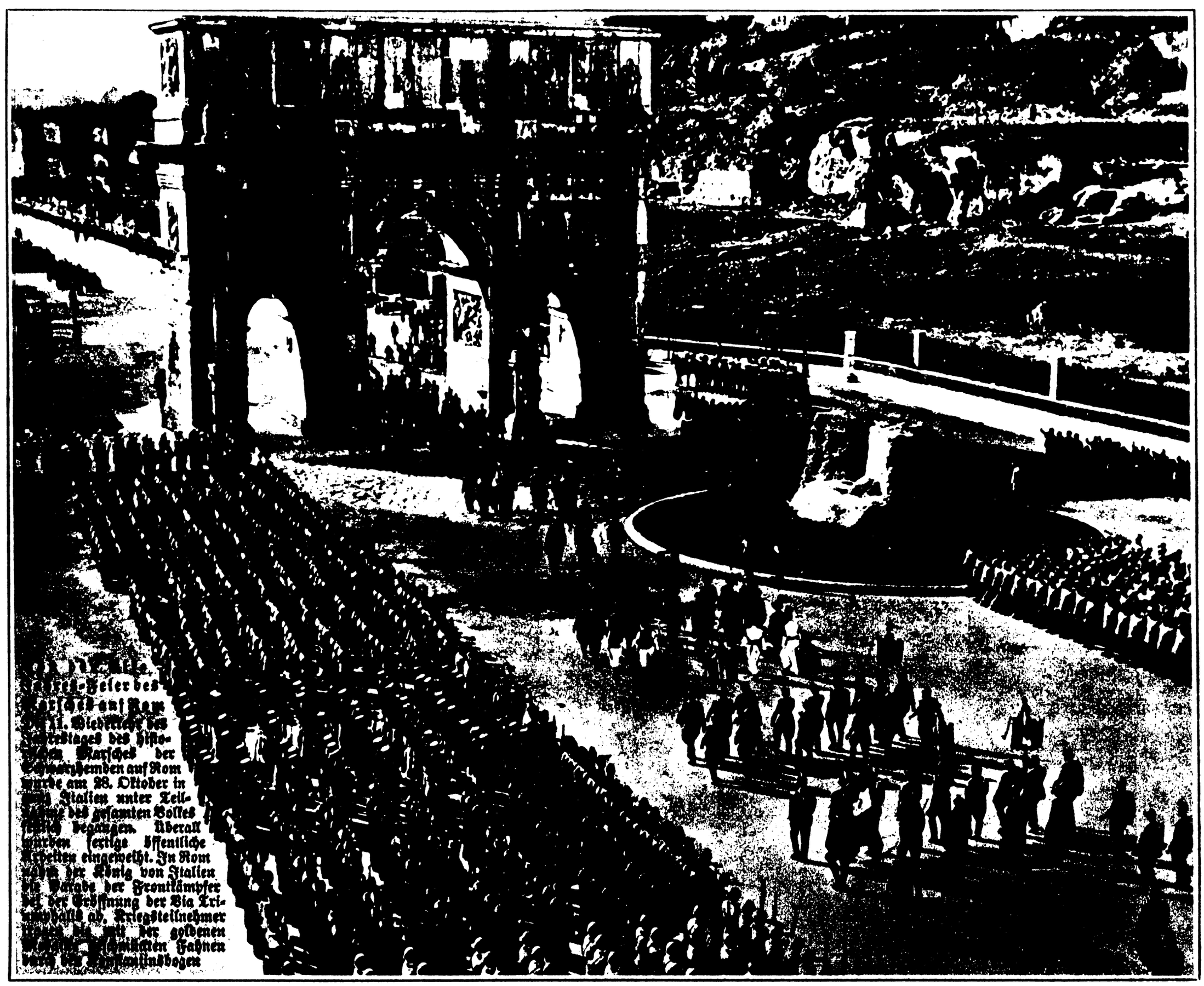
Oben: Reichsminister Dr. Goebbels nach seiner Rede

Von der 3. Internationalen Christkönig-Tagung in Mainz

Die Feierlichkeiten der 3. Internationalen Christkönig-Tagung in Mainz, zu der katholische Würdenträger aus allen Gegenden Deutschlands und aus dem Ausland zusammengekommen waren, fanden ihren Ausklang in einer Pontifikalmesse im Dom von Mainz, die von dem Mainzer Bischof unter Assistenz anderer hoher Kirchenfürsten zelebriert wurde

Unten: Blick auf Altar und Chor während der Pontifikalmesse





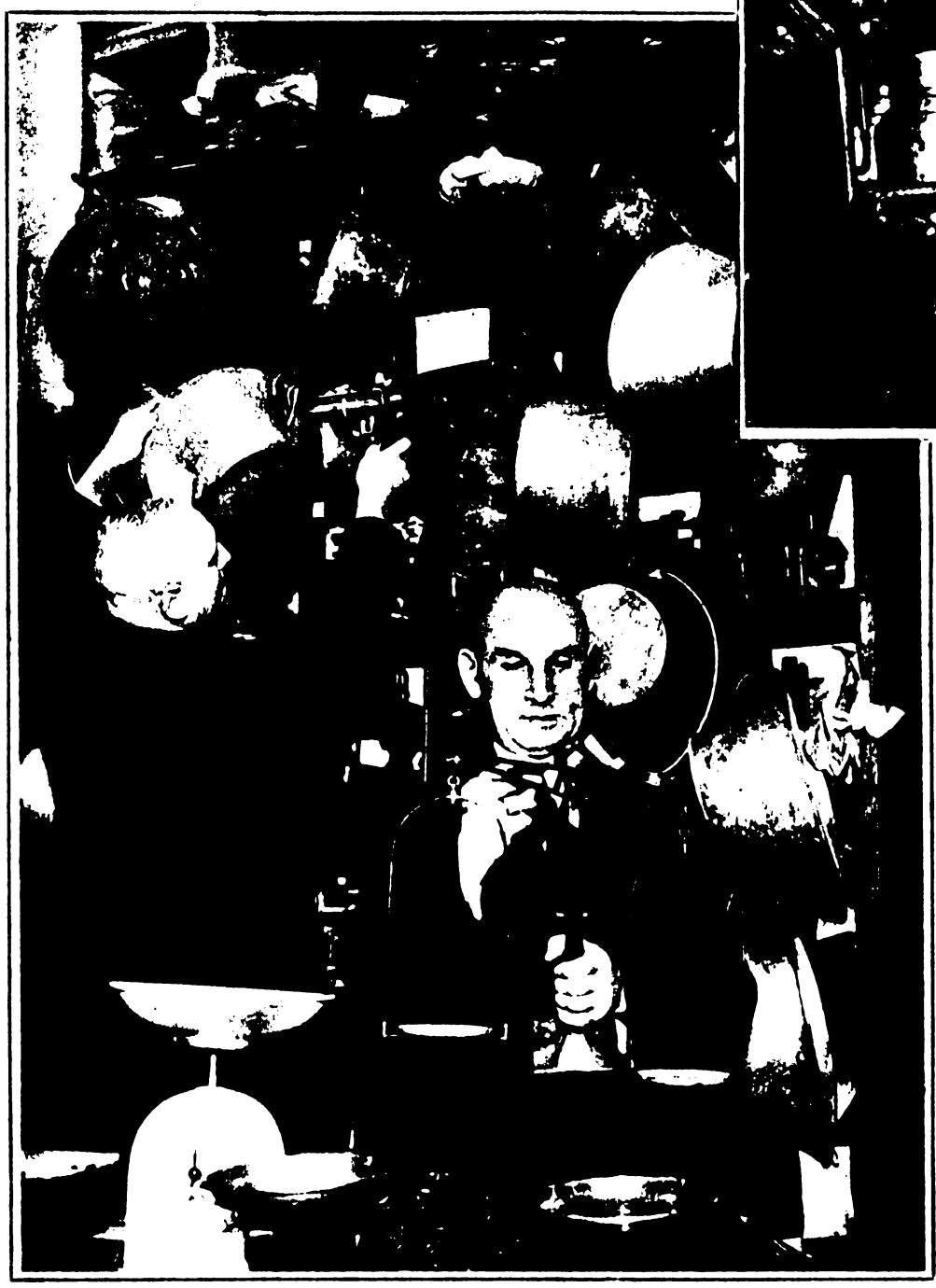
[illegible]-Feier des [illegible] auf Rom

[illegible]. Wiederkehr des [illegible]tages des historischen Marsches der Schwarzhemden auf Rom wurde am 28. Oktober in [illegible] Italien unter Teilnahme des gesamten Volkes [illegible] begangen. Überall wurden festliche öffentliche Arbeiten eingeweiht. In Rom nahm der König von Italien die Parade der Frontkämpfer bei der Eröffnung der Via Trionfale ab. Kriegsteilnehmer [illegible] mit der goldenen [illegible] geschmückten Fahnen durch den Konstantinsbogen

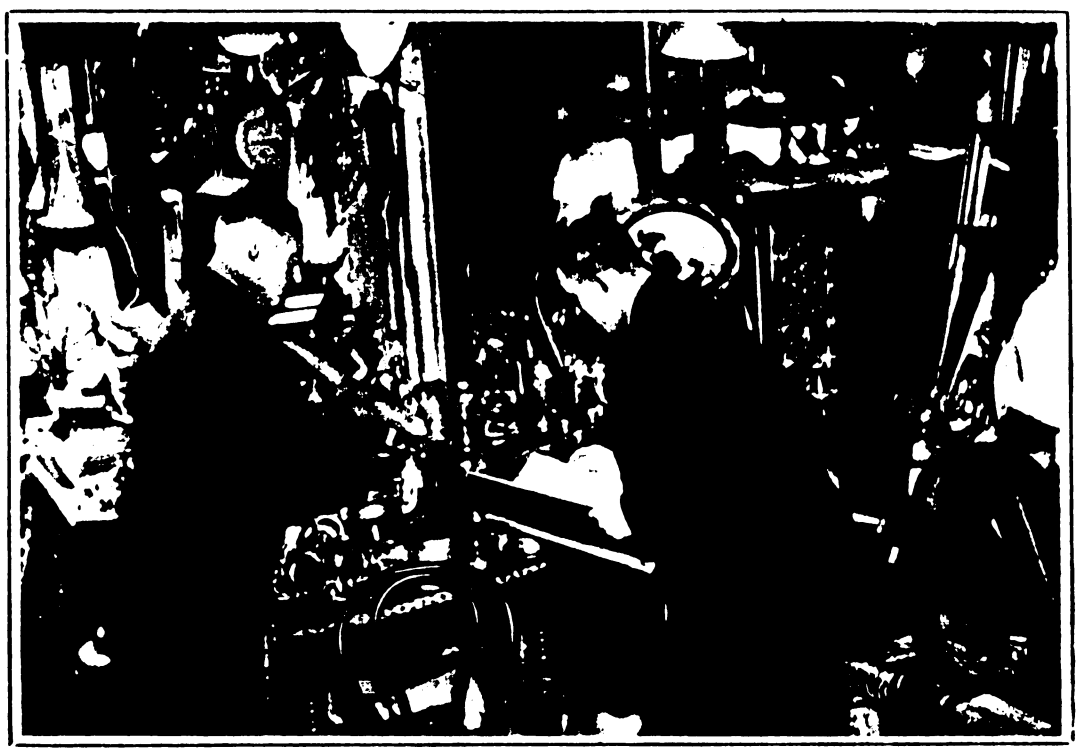
Wie der

Gewerbe-Außendienst der Polizei arbeitet

Anhalten eines Milchwagens des Nachts auf der Landstraße und sofortige Überprüfung der Milch



Beschlagnahmtes Maß- und Wiegegerät,
das vom Polizeimeister geprüft wird. Teils handelt es sich bei diesen Waagen um einseitig beschwerte Geräte, teils sind die Eichbestimmungen nicht befolgt



Trödlerkontrolle
Die Beamten kontrollieren beim Trödler, ob alle Gegenstände in das sogenannte „Trödlerbuch" eingetragen sind

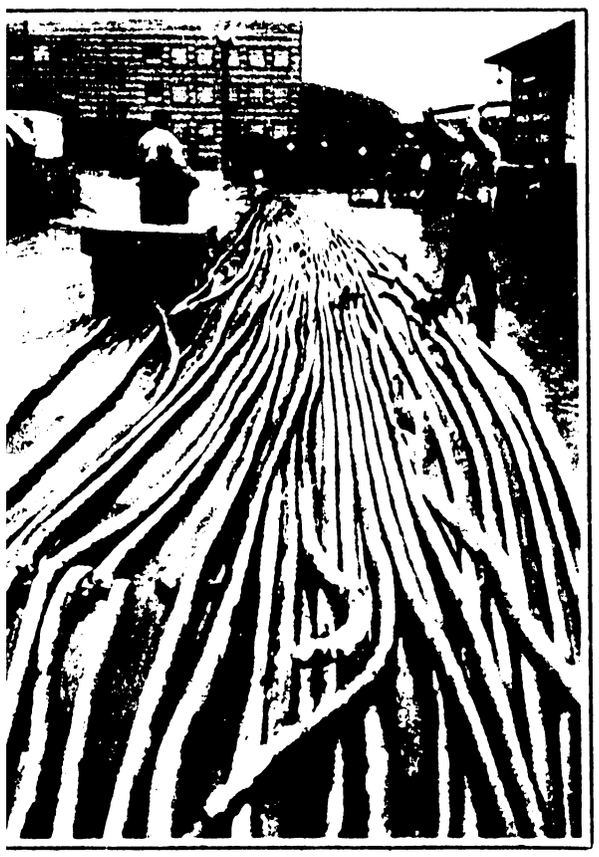
Eine wichtige Abteilung untersteht dem Sachverständigen für Bierdruckanlagen. Er geht mit seinen Beamten durch die vielen Gastwirtschaften und Schankstätten und prüft in den Kellern die Bierleitungen auf Sauberkeit und Funktion der Druckanlage

Rechts:
Wildkontrolle

Butterprobe in einem Kolonialwarengeschäft
Die Beamten machen an Ort und Stelle eine Kochprobe auf den Wassergehalt. Erscheint er ihnen zu hoch, so begibt sich ein Beamter mit einer größeren Buttermenge zur Landesanstalt, die als zuständige Stelle entscheidet, ob die Ware beschlagnahmt wird

Das Telegraphenzeugamt —

die Brockensammlung der Deutschen Reichspost



nbrauchbare Fernsprechkabel erden unter Verwendung von Elektrokarren von r Kabeltrommel abgewickelt und in kurze Stücke hackt. Die Kabelstücke kommen später in einen bbrennofen, in dem der Bleimantel abschmilzt

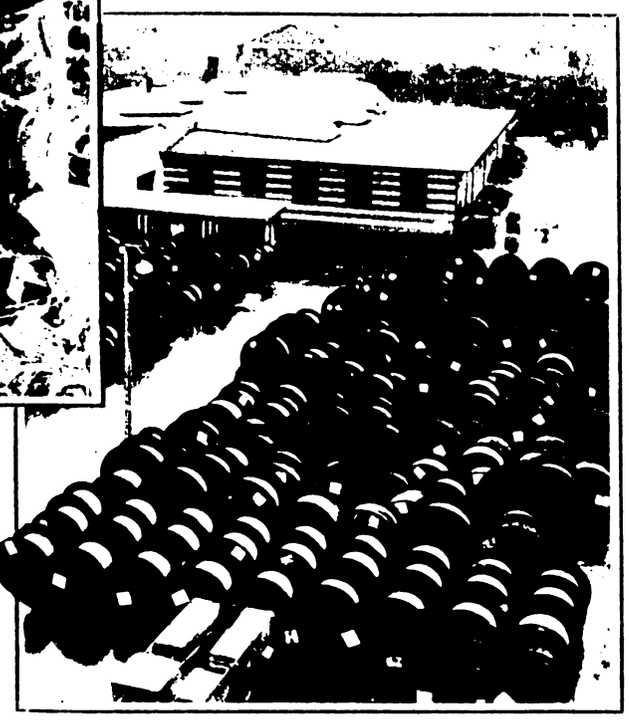
Alte Kabel sind in Stücke gehackt worden, der Bleimantel wird abgerissen, und auch die übriggebliebenen Kupferdrähte werden verwertet

Hier in Berlin-Tempelhof werden unter anderem die im Betriebe schadhaft gewordenen Baustoffe, Apparate und Geräte instand gesetzt und, wenn sich die Instandsetzung nicht mehr lohnt, verschrottet. Aus Müll wird hier Gold gemacht, denn die beim Verschrotten gewonnenen Metalle werden verkauft. Aus alten Kabeln gewinnt man Hunderttausende von Mark

lach dem Abschmelzen des Bleis von den alten Kabeln erden die Kupferdrähte der Kabel aus dem Abbrennofen erausgezogen. Die Isolation der Drähte brennt noch hell

Die aus den Kabeln gewonnenen Kupferdrähte werden zu Ballen gestampft und so zum Verkauf an die Metallhütten „ofenfertig" gemacht

n den Fernsprechautomaten wurden — wenigstens über — viele ungültige Münzen vorgefunden, die vernichtet werden mußten. Das Bild rechts zeigt einen rbeiter beim Zerschneiden der ungültigen Münzen



Rechts: Ein Teil des riesigen Altkabellagers. Aus diesen alten Kabeln wird Blei gewonnen und kiloweise verkauft

Das abgeschmolzene Blei wird aus dem Sammelkessel in Formen gefüllt

Die Bleibarren werden aufgestapelt, um verkauft zu verden. Rechts: Der Vertreter eines Industriewerkes im Begriff, die Ware zu übernehmen

Die Insel der Unsterblichen

Roman von Thea von Harbou

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin

Inhalt des bisher Abgedruckten:

Peter Hilligen, der gesunde, hünenhafte Inhaber eines großen Fabrikunternehmens, wählt aus repräsentativen Gründen die verarmte Fürstin Dynegott zur Frau, die seinen Antrag nur unter der Bedingung annimmt, daß er sie nicht liebt. Ihre Sorge gilt allein ihrem schwer lungenkranken Bruder Manfred, der für die kurze Spanne, die ihm noch zu leben vergönnt erscheint, die eheliche Gemeinschaft mit Lena Keller, einem gleichfalls schwerkranken, schönen jungen Mädchen, ersehnt. Der großzügige Peter Hilligen ermöglicht auf Bitten seiner Frau diese Ehe und schenkt dem jungen Paar die paradiesische Südseeinsel Vadhni als Heimstätte, die nach ärztlichem Rat auch die einzige Heilstätte für die Todbedrohten darstellt. Ein Brief Manfreds gibt den Anlaß zu einer Aussprache zwischen Patrizia und Peter, die dahin führt, daß beide mit der Scheidung ihrer liebelosen Ehe einverstanden sind. Zuvor aber reist Peter mit seiner Frau nach Vadhni. Während der Überfahrt versucht eine leichtlebige junge Amerikanerin, Gwendolen Higherway, vergeblich, den von Frauenliebe bisher unberührten Peter in ihre Netze zu verstricken. In Vadhni werden sie bei ihrer Landung von der Bevölkerung und Manfred mit jubelnder Freude, von Lena nur zurückhaltend begrüßt. Es bedrückt sie, daß auch eine Krankenschwester mitgekommen ist. Manfred stellt Peter Hilligen deswegen zur Rede. Aus dieser Unterredung erwächst ihm aber eine neue Lebenshoffnung. An einem schwülen Tag wandert Peter durch die Insel und rastet — müde geworden — unter einem Kokospalmbaum. Leitu weckt ihn und versucht aufgeregt, ihn von seinem Ruheplatz wegzuzerren.

(19. Fortsetzung)

Peter Hilligen schaute über sich und machte die Entdeckung, daß lotrecht über seinem Kopf zwei prachtvoll reife Kokosnüsse hingen.

Er berechnete, noch immer verschlafen, mit welcher Kraft ein bis zwei Kokosnüsse im Gewicht von fünf Pfund respektive Kilo aus einer Höhe von etwa neun Meter auf seinem Schädel landen würden, und das Ergebnis veranlaßte ihn, sich ziemlich rasch zu erheben.

Das wäre wohl die dümmste Art des Endes gewesen, dachte er und sah das Mädchen mit dankbarem Wohlgefallen an.

Wie schön sie war! — Wie frisch und wundervoll einfältig! Wie schmal die Gelenke, Kennzeichen eines alten Geschlechts von Königen . . . Denn Leitus Ahnen hatten in der kriegreichen Geschichte von Vadhni der Mondsichelinsel manche Herrscher gegeben . . . Die gesalbten Glieder von einem künstlerisch empfindenden Gott in beglückender Schöpferstunde gedrechselt. Der Kopf ein wenig seltsam — die geschürzten Lippen, die tatauierte Stirn befremdlich anzusehen. Aber die Augen . . . Sie waren das wahrhaft Unbeschreibliche . . . Tieraugen . . . Edelsteinaugen . . . und doch weder das eine noch das andere. Am ehesten noch vergleichbar zwei dunklen runden Früchten, in kleine Schalen voll Milch getaucht.

Winzige goldene Punkte erschienen in diesen Augen, während sie seinem Betrachten mit unschuldiger und stolzer Freude standhielt. Dann färbte sich die Bronze ihrer Haut zu Kupfer, und Leitu brach in ein sonderbares, gutturales Lachtaubengelächter aus.

Unwillkürlich stimmte Peter Hilligen in dieses Gelächter ein, und sie konnten des grundlosen Lachens kein Ende finden.

„Was ist los mit uns, kleines Mädchen?" fragte endlich der Mann, hingerissen von Heiterkeit. „Sind wir alle beide ein bißchen verrückt geworden?"

Leitu verstand kein Wort von seiner Frage, aber auf alle Fälle war sie willkommener Anlaß, um von neuem in einem Strudel von Gelächter zu ersticken. Ihre junge Brust hüpfte vor Vergnügen, und die Blütenketten um ihren Nacken vollführten einen Taumeltanz der Fröhlichkeit, der sie ernstlich in Gefahr, sich aufzulösen, brachte.

In diesem Augenblick gab es hinter beiden einen dumpfen Doppelfall, und als sie sich umdrehten, sahen sie, daß die beiden Kokosnüsse heruntergeschlagen waren, just auf der Stelle, wo Peter Hilligens Kopf gelegen hatte, ein tüchtiges Stück in den Erdboden hinein.

Peter Hilligen fuhr sich mit beiden Händen nach dem Schädel und kratzte sich hinter den Ohren. Dann sah er Leitu an . . .

Aber jetzt kannte die Ausgelassenheit des braunen Mädchens keine Grenzen mehr. Unter Katarakten von Gelächter beugte sie sich in den schmalen Hüften nach rückwärts, daß zwischen den auf eigene Faust mitlachenden Zähnen der rosige Gaumen sichtbar wurde. Und kleine, schrille Schreie atemloser Heiterkeit ausstoßend, ahmte sie mit dem untrüglichen Geschick ihrer Rasse die Verdutztheit Peter Hilligens nach: seinen Blick auf die braunen Früchte, seinen Blick hinauf nach dem Platz, wo sie noch eben gehangen hatten — und wieder zurück auf die Früchte, die sich durch die Wucht ihres Falles anerkennenswert tief in den weichen Boden gegraben hatten — und die Bewegung seiner Hände nach dem Kopf und hinter die Ohren . . .

Immer wieder spielte sie das und immer wieder mit der gleichen ursprünglichen Vollkommenheit, aber auch mit ständig gesteigertem Vergnügen . . . Oh, oh, der weiße Mann mit dem hellen Haar und die beiden Kokosnüsse! Plumps! fielen sie herunter! Und er — wie er schaute! Daß ihm die blauen Augen nicht aus dem Kopfe fielen! Hinunter — hinauf — hinunter! Und beide Hände an den Kopf und hinter die Ohren . . . oh, oh, oh, — !!!

Peter Hilligen sah ihr zu und wurde sonderbarerweise ernst dabei. Hat sie nicht recht? dachte er. Sollten wir nicht die Komik des Daseins viel wichtiger nehmen als seine Tragik? Und sollten wir nicht über jede Kokosnuß, die uns nicht auf den Schädel gefallen ist, in einen Paroxismus der Freude geraten? Sollten wir nicht bei jedem Spaß, den wir erleben, tun, als säßen wir auf einem blühenden Baum und schlügen mit kleinen bunten Flügeln vor Entzücken und stießen kleine bunte Schreie der Seligkeit aus, nur weil wir leben? Sollten wir nicht Universitäten der Lebensfreude errichten und Hochschulen des Lachens, wir übermangansauren Idioten? Wie würdest du dich bewähren, kleine Leitu, als Professor der Heiterkeit?

Sie merkte, daß er ernst geworden war, und erschrak ein wenig, denn sie glaubte, sie hätte ihn gekränkt. Augenblicklich verstummte ihr Lachen, blieb nur im feuchten Schimmer ihrer Augen zurück. Sie trat auf den Mann zu, legte ihm mit einem Lächeln, das schüchtern und zutraulich zugleich war, die linke Hand auf den Arm und fragte:

„Bist du böse, Mann?"

Sie fragte es in ihrer Sprache, aber Peter Hilligen verstand sie doch. Er schüttelte langsam den Kopf. Nein, kleine braune Schönheit — o nein . . .!

Sie sah, daß er ernst blieb, aber sie fühlte, daß sie nicht schuld daran war, und überließ es ihm als verständiges Kind von Vadhni, mit seiner Ernsthaftigkeit tunlichst rasch fertig zu werden.

Sie ihrerseits las die beiden schönen, reifen Nüsse auf, kauerte in den Sand, nahm das Buschmesser aus dem Hüfttuch und machte sich daran, die Früchte wie ein Trinkgefäß zu öffnen. Die weiße, milbduftende Milch füllte sie bis zum Rande.

Peter Hilligen nahm die dargereichte Labung nachdenklich aus Leitus braunen Händen.

Er trank, und während ihn die Frische dieses reinsten Trankes durchrann, dachte er: Was für eine wundervolle Logik im Tun dieses Mädchens liegt . . . Das beinah Tödliche, unschädlich gemacht, zum Genuß umzuformen . . . Wie recht hat der Kannibalismus . . . Welch überwältigende Genugtuung, das Herz zu essen, das uns den Untergang geschworen hatte . . .

Er trank und warf die leere Frucht beiseite. Auch Leitu hatte getrunken und erhob sich nun, nach dem flachen Korbe greifend, der neben ihr im Grase lag.

„Wohin gehst du, Leitu?" fragte der Mann unwillkürlich.

Sie schien seine Frage verstanden zu haben, denn sie lächelte und deutete meerwärts. Fischen, formten ihre eigenwillig geschürzten Lippen.

Wortlos schickte er sich an, sie zu begleiten.

Er mußte sehr lange geschlafen haben. Es war nicht mehr so glühend heiß, und der Seewind wehte kräftiger. Peter Hilligen suchte mit dem Blick den Haii-Upoli. Aber er war von ihrem Weg aus nicht zu sehen.

Sie gingen stumm, der Mann hinter dem Mädchen, und seine Augen ließen nicht von ihr. Ihr Gang war vollkommen unhörbar. Ihre makellosen Füße schienen die Gräser, über die sie schritten, nur zu liebkosen. Ganz leise nur, kaum merkbar, rührten sich beim Gehen ihre Hüften, um die sich das indigoblaue Hüfttuch wand.

Ihre Schultern und ihr Rücken waren nackt und wirkten doch auf eine besondere Art gewandet, denn die Ziernarben der Tatauierung bedeckten sie mit den erhabenen Ornamenten eines Panzers vom Nacken bis zum Kreuz. Leitu mußte sehr eitel und sehr standhaft sein, um sich, dem Schönheitsideal von Vadhni zuliebe, dieser monatelangen Folterung unterworfen zu haben. Aber vielleicht hatte sie eine gute Freundin zum Beistand gehabt, die den Kopf des armen Opfers der Eitelkeit in ihrem Schoß hielt und ihm schnurrige Märchen und heikle Klatschgeschichten erzählte, während Mainele, der berühmteste Tatauierungskünstler sämtlicher Inseln ringsum, mit aller notwendigen Bedächtigkeit an der leise schluchzenden Märtyrerin der Mode sein Meisterwerk vollbrachte.

Wo die Narben sie nicht schmückten, glänzte die Haut wie Metall, und leise, mit trockenem Klang, klirrten die Muschelketten an ihren Fußgelenken.

Einmal wandte sie sich um, wie um sich zu vergewissern, daß er ihr auch folgte. Und als sie seinen Blick auf sich gerichtet fand, lächelte sie friedlich. Dann, wie aus einem tiefinneren, sanften Glücksempfinden heraus, begann sie leise zu singen. Ihre freie Hand streifte im Vorübergehen Blüten und Blätter der Sträucher, ohne sie zu verletzen, in einer schwesterlichen Liebkosung.

Ein paar Tropikvögel, weiß das Gefieder, als hätte ihr Schöpfer Schnee vom Gipfel des heiligen Berges dazu genommen, flogen gaukelnd über den schmalen Pfad und prahlten mit der Purpurfarbe ihrer Schwanzfedern.

Sie erreichten das Meer an einer Stelle, die Peter Hilligen noch nie betreten hatte. Wohl lag auch hier das glatte Wasser smaragden hingebreitet und trug den funkelnden Spiegel der Sonne ungetrübt. Aber der Strand ging nicht allmählich tiefer und tiefer werdend hinab, sondern fiel am Rande des Kokoshaines schroff abwärts, wenn auch nicht zu bedeutender Tiefe.

Vom spielenden Seewind bewegt, beugten sich die Kokos- und Padanuspalmen über das edelsteinklare Wasser, und die Mangobäume zählten ihre goldenen Früchte in seinem Spiegel.

An einem ihrer Stämme war mit einem Palmfaserstrick das Boot Leitus befestigt. Das Ruder lag darin, Fischpfeile, Netze und Angelruten.

Leitu sah über die Schulter nach dem weißen Mann mit dem hellen Haar. Ihr friedliches Lächeln fragte: Kommst du mit?

(Fortsetzung folgt.)

Das ehemalige Herzogsschloß in Köthen-Anhalt

Links: Südfront

Rechts: Nordfront des Ludwigsbaues

Vom Bau der Olympia-Skisprungschanze in Partenkirchen

Die Arbeiten für die Vorbereitung der Winterolympiade 1936, die in Garmisch-Partenkirchen stattfinden wird, sind bereits in vollem Gange. Bobbahn und Olympia-Skisprungschanze werden nach den internationalen Bestimmungen angelegt und ausgebaut.

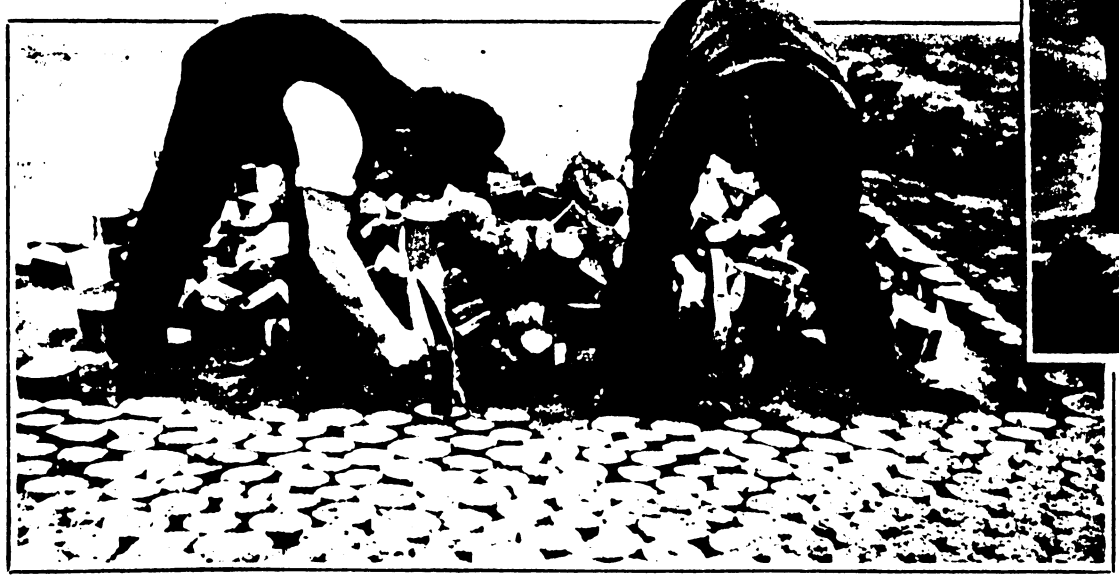
Vom Bau der Olympiaschanze auf dem Gudi-Berg: Die Arbeiter mengen die Betonmassen für die Pfeiler des 30 m hohen Anlaufturmes

Die Skisprungschanze steht auf dem Gudi-Berg bei Partenkirchen: Sie wird die größte Schanze der Welt sein, ihr Neigungswinkel beträgt 38—40 Grad, die Sprungweite 90 m. Der Riesenanlaufturm, der 30 m Höhe hat, steht einzig in der Welt da. Der Entwurf stammt von dem bekannten Skifahrer Lutter. 180 Arbeiter sind jetzt an der Schanze beschäftigt. Im Januar sollen bereits die ersten Probesprünge gezeigt werden

Rechts: Die Arbeiter bei der Montage an einer großen Materialwinde auf der Schanze, im Hintergrund sieht man das Tal von Partenkirchen

Neuartiges Holzpflaster – aus Brennholz

Auf Veranlassung des Preußischen Landwirtsschaftministeriums wird z. Z. von dem Ausschuß für Technik in der Forstwissenschaft beim Deutschen Forstverein in der Nähe von Birkenwerder bei Berlin die erste Holz-Stein-Straße angelegt. Man will Brennholz zum Bau hochwertiger Straßen verwenden. Die neue Pflasterung, die nach dänischen Vorbildern von Dr.-Ing. Teidesheimer entwickelt worden ist, hat den Vorzug, daß ihre Herstellung



Arbeiter beim Pflastern der Probestraße

Das Rohholz wird an Ort und Stelle maschinell in gleichmäßige Klötze zerschnitten

Rechts: Die fertig gepflasterte Straße vor dem Übergießen mit Teer

die Verwendung einheitlicher Baustoffe erlaubt; dann besitzt die Holzstraße große Geschmeidigkeit und die Eigenschaft, den Straßenlärm zu dämpfen. Während die bisherigen Holzpflasterungen aus imprägnierten, quadratisch geschnittenen Holzklötzen hergestellt wurden, nimmt man bei diesem Versuch frisches geschältes Holz.

Die Holzpflasterdecke erhält einen Überzug aus einer Teer-Emulsion unter Beimischung scharfen Steinsplitts

Rätsel

Rösselsprung.

		gut	mut		
gut	mut	ber	mut	al	mut
ü	macht	macht	de	mut	de
ar	spruch	hoch	mut	ar	ter
mut	mut	mut	sinn	mut	ü
		hoch	ber		

Kästchenrätsel.

ndde dern etten nnoc

eigeb ensc llink orenu

übera hwur gter

defr hlie

Die Kästchen in die richtige Reihenfolge gebracht, ergeben ein Zitat von Rousseau.

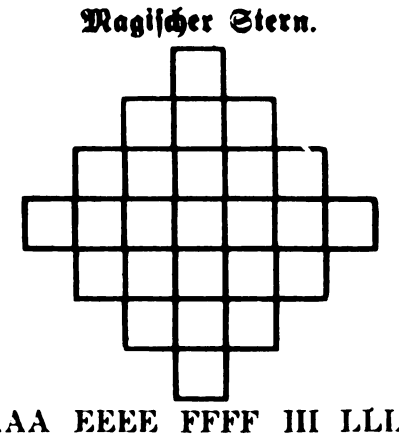
Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a, ar, be, ben, cha, chi, des, du, e, e,, erd, fel, gard, gie, i, in, irm, ko, le, le, ment, na, nan, ni, no, no, re, ro, se, see, sen, sen, sin, staf, tee, us, zenz sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort aus Brentano, Ponce de Leon, ergeben. ch und st = ein Buchstabe.

1. Muster oder Art, 2. weiblicher Vorname, 3. Klagelied, 4. Polarforscher, 5. Gift, 6. südamerikanisches Getränk, 7. wohlriechende Blume, 8. Papstname, 9. See in Oberbayern, 10. ostasiatische Halbinsel, 11. Grundstoff, 12. german. Göttin, 13. Gradteiler, 14. Naturkatastrophe.

Magischer Stern.



AAA EEEE FFFF III LLLL
MMM SS TT

Vorstehende Buchstaben sind so einzusetzen, daß waagerecht und senkrecht zu lesende Wörter entstehen:

1. Konsonant, 2. Tonart, 3. Bruch oder Kniff, 4. Nebenbetrieb, 5. Teil des Baumes, 6. Vorgebirge des Harzes, 7. Vokal.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Rösselsprung. Harter Stein auf harten Stein / Gibt keine Mauer, / Weicher Mörtel mittenein / Macht erst die Dauer.
Friedrich Rückert.

Silbenrätsel. 1. Vierwaldstättersee, 2. Inzest, 3. Element, 4. Leistikow, 5. Dattelpalme, 6. Enzian, 7. Siebenbürgen, 8. Europa, 9. Dithmarschen, 10. Lorchel, 11. Etui, 12. Nierstein, 13. Homer, 14. Armada, 15. Tiefdruck, 16. Dermatologe, 17. Interesse. — Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert.

Kästchenrätsel. Takt ist der Verstand des Herzens.

Humor

Beim Arzt

„Ihr Herz ist vollkommen gesund, mein Herr! Mit einem solchen Herzen können Sie siebzig Jahre alt werden."

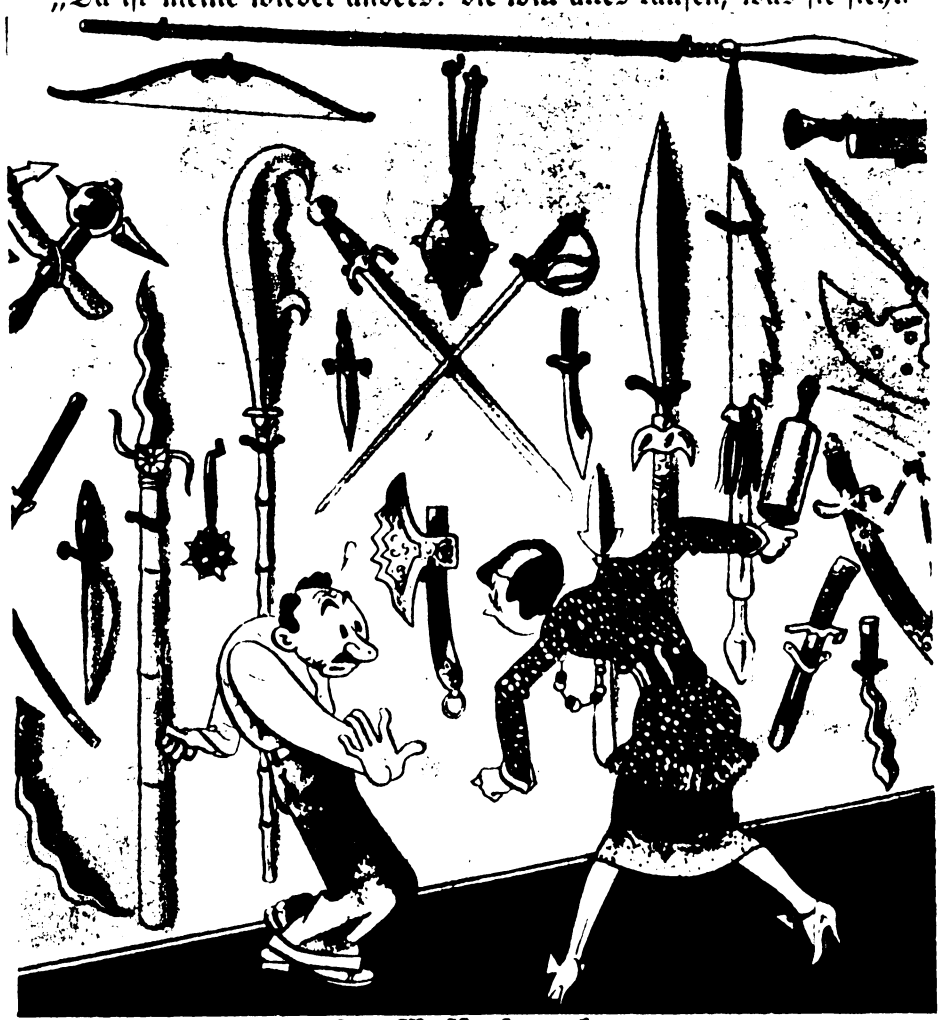
„Aber Herr Doktor, ich bin ja siebzig!"

„Na sehen Sie, habe ich es Ihnen nicht gesagt?"

Frauen

„Meine Frau ist sehr vorsichtig beim Einkauf, sie will alles sehen, was sie kauft."

„Da ist meine wieder anders: die will alles kaufen, was sie sieht."



Der Waffensammler

— „So ist man nun den Angriffen seines Weibes schutzlos preisgegeben . . ."

Schriftleitung: Dr. Gustav Wallaschek, Tiefdruck: Allg. Verl.- und Druckerei-GmbH., Berlin SW 68 46-33